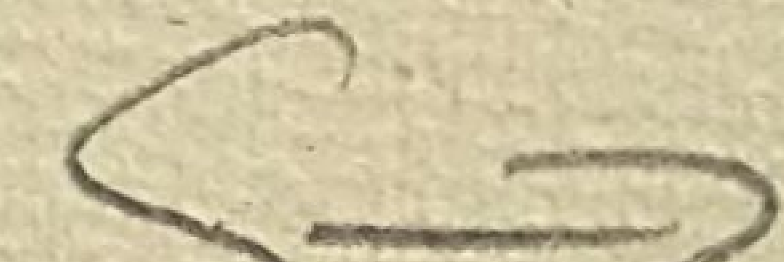
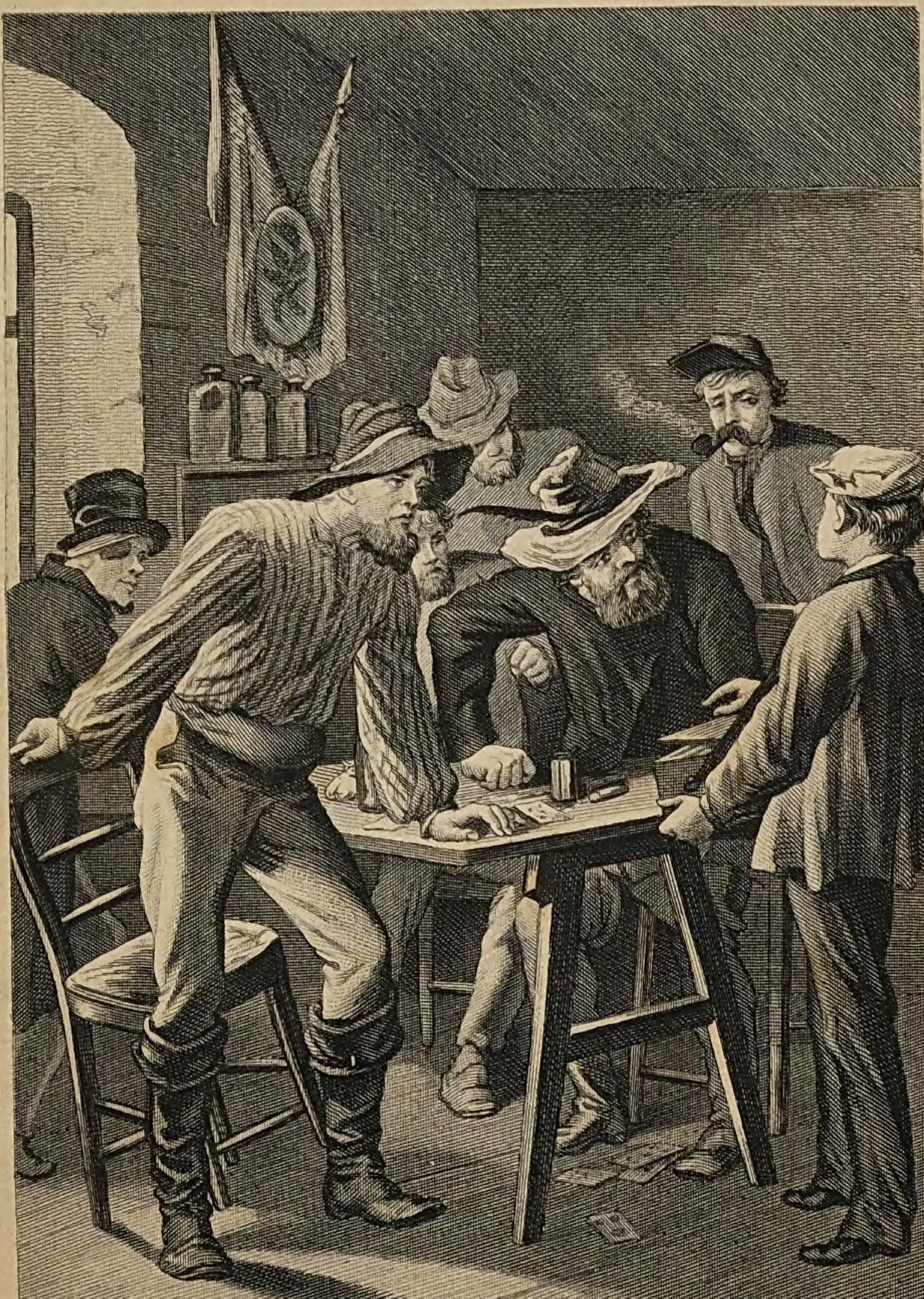




Ungleiche Gefährten

oder

Echtes Gold klärt sich im Feuer.

Eine Erzählung

für die Jugend

von

[old]

Reinh. Ortmann.

Mit vier Stahlstichen.

[1886]

Stuttgart & Leipzig.
Verlag von Schmidt & Spring.

Kgl. Hofbuchdruckerei Carl Liebich, Stuttgart.

Erstes Kapitel.

In der Schenke.

In einer Weinschenke der kalifornischen Hauptstadt San Franzisko herrschte wüster Lärm. Das niedrige Gastzimmer, welches von dem Rauch der Pfeifen und Zigarren in einen fast undurchdringlichen Nebel eingehüllt war, bot einen nichts weniger als anheimelnden und einladenden Anblick dar. Die grau getünchten Wände hatten keinen andern Schmuck aufzuweisen als einige bunte Zettel, welche Anpreisungen von Waren und Ankündigungen von Schaustellungen enthielten; und die Beleuchtung des ziemlich großen Raumes wurde nur spärlich durch einige von der Decke herabhängende qualmende Petroleumlampen bewirkt. In dieser erstickenden Atmosphäre nun, die das Atmen merklich erschwerte, saßen einige Dutzend abenteuerlich aussehender Gestalten an kleinen, rohen Holztischen umher, und erfüllten die Schenkstube mit ihrem Lärm und Geschrei. Es waren beinahe durchweg starkknochige, sehnige Männer mit wettergebräunten Gesichtern und blitzenden Augen, aber in abgerissener Kleidung und mit Zügen, in denen manche böse Leidenschaft schon zu erkennen war. Es war gar mancher darunter, dem man gewiß in weitem Bogen aus dem Wege gegangen wäre, wenn man ihn irgendwo auf einsamer Landstraße hätte herankommen sehen, und man brauchte nur einen einzigen Blick

über die ganze ehrenwerte Versammlung hinwegschweifen zu lassen, um sich alsbald zu überzeugen, daß sich die Gäste dieser Schenke nur aus den untersten Schichten der bunten kailfornischen Bevölkerung zusammensetzen konnten.

Die meisten unterhielten sich mit Kartenspiel und Würfel, und an den Tischen, an denen man sich diesem edlen Zeitvertreib hingegeben hatte, ging es natürlich besonders erregt und lebhaft zu. Da fielen hageldicht die gräßlichsten Flüche, knorrige Fäuste schlugen auf den Tisch, daß die Gläser klirrend erzitterten, und hier und da fuhren sich auch wohl ein paar Spieler mit grimmigen Mienen gegenseitig an die Kehle, um von ihrer Nachbarschaft gewaltsam auseinandergerissen zu werden, und um in der nächsten Minute die unterbrochene Spielpartie wieder aufzunehmen, als wenn gar nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre.

Die nach der Straße hinausführende Thür des ebenerdigen Gastzimmers war weit geöffnet, ohne daß einer der Vorübergehenden es der Mühe wert gefunden hätte, mehr als einen flüchtigen Blick hineinzuwerfen. Nur ein halbwüchsiger Knabe von vielleicht fünfzehn Jahren, der einen kleinen Kasten mit allerlei unbedeutenden Gebrauchsgegenständen um den Hals gebunden hatte, war nach kurzem Zögern über die Schwelle getreten, um seinen winzigen Warenvorrat nach Möglichkeit bei den Gästen der Schenke anzubringen. Der Knabe hatte ein hübsches, offenes Gesicht mit treuherzig und rechtschaffen dreinschauenden Augen, und trotz seiner bescheidenen Haltung war es ihm wohl anzusehen, daß er nicht ohne einen gewissen Stolz und eine ausgeprägte Energie sei. Seine Kleidung war sehr bescheiden, ja ärmlich zu nennen, aber sie war fleckenlos sauber und nirgends zerrissen, wie denn auch das ganze Auftreten des Knaben auf eine bessere Erziehung hinzudeuten schien, als man sie seiner gegenwärtigen Beschäftigung nach hätte voraussetzen sollen.

Der junge Verkäufer war von Tisch zu Tisch gegangen, um den Zechern seine Handelsartikel anzubieten. Da er

aber weder zudringlich noch hartnäckig war, und von allen weiteren Anpreisungen Abstand nahm, sobald ihm auf seine bescheidene Anfrage eine abschlägige oder auch gar keine Antwort zu teil geworden war, so waren seine Bemühungen nur von sehr geringem Erfolge gekrönt, und er hatte beinahe das ganze Lokal durchwandert, ohne daß er etwas anderes als einige Schächtelchen mit Zündhölzchen an den Mann gebracht hätte.

An einem Tische, an welchem zwei Männer in besonders eifrigem Kartenspiel bei einander saßen, während vier oder fünf andere als Zuschauer herumstanden, verweilte auch der Knabe länger als an seinen andren Stationen. Sein scharfes und klares Auge hatte sich fest auf das besonders leidenschaftlich aussehende Gesicht des einen Spielers geheftet, und er verfolgte mit augenscheinlich lebhaftester Aufmerksamkeit jede Bewegung desselben. Daß es sich bei dem Spiel der beiden Männer wohl um etwas mehr als um einen bloßen Zeitvertreib handeln müsse, lehrte ein einziger Blick auf die Tischplatte, auf welcher eine offenbar sehr beträchtliche Summe in Goldstücken und amerikanischem Papiergeld aufgestapelt war. Der größte Teil derselben lag freilich neben dem Spieler mit dem widrigen Gesicht, aber es hatte ganz den Anschein, als ob sich auch dieses Geld ursprünglich im Besitz des andern befunden habe, denn seine finstere Miene war ganz diejenige eines Menschen, welcher sich stark im Verlust befindet. An jedem andern Orte, als gerade hier, würde es mindestens sehr auffällig gewesen sein, zwei Männer von so armseliger, abgerissener Kleidung im Besitze so großer Geldmittel zu sehen, aber hier, im Lande des Geldes, in welchem es, wenigstens damals, keineswegs zu den Seltenheiten gehörte, daß ein bettelarmer Abenteurer durch einen glücklichen Zufall plötzlich zum reichen Manne wurde, hier nahm niemand an dieser seltsamen Erscheinung irgend welchen Anstoß, und keinem kam es in den Sinn, sich über die Herkunft jenes Spieleinsatzes den Kopf zu zerbrechen.

Desto merkwürdiger aber war es, daß sich das Glück beständig an der Seite des Spielers mit dem abscheulichen Galgengesicht befand. Sein Gegenüber, ein Mann in mittleren Jahren, dessen Äußeres wahrscheinlich einen recht guten Eindruck gemacht haben würde, wenn nicht seine Augen einen seltsam scheuen und unsteten Ausdruck gehabt hätten, mußte ihm mit halblauten Verwünschungen eine Geldmünze und eine Banknote nach der andern hinüberschieben, so daß der ansehnliche Vorrat, welchen er vorhin neben sich aufgestapelt hatte, in verhältnismäßig kurzer Zeit vollständig verschwunden war. Wütend riß er jetzt aus der Brusttasche seiner fadenscheinigen Blouse eine abgegriffene Ledertasche, die noch einige größere Scheine enthielt, und mit einem ingrimmigen Fluch warf er eines dieser Papiere als Einsatz auf den Tisch. Mit gespannten Mienen drängten sich die Zuschauer noch dichter heran, um dem Verlauf des Spieles mit größter Aufmerksamkeit folgen zu können; der Knabe mit dem Warenkasten aber hatte sich hart an die Seite des bisher vom Glück so sehr Begünstigten gestellt, und er verwendete seinen Blick für keine einzige Sekunde von dessen Händen. In weniger als einer Minute war das Spiel abermals entschieden und zwar wiederum zu Gunsten des vorigen Gewinners. Aber in demselben Augenblick, in welchem jener seine Hand nach der Banknote ausstrecken wollte, rief eine helle jugendliche Stimme in den Lärm hinein:

„Halt, mein Herr, das ist nicht mit rechten Dingen zugegangen, denn dieser Gentleman hat schon seit einer geraumen Weile schmählich betrogen!“

Ein unbeschreiblicher Tumult folgte diesem unerwarteten Ausruf des kleinen Verkäufers. Man hatte denselben auch an den nächststehenden Tischen vernommen, und alles drängte sich herzu, um näheres zu erfahren. Die beiden Spieler waren gleichzeitig von ihren Stühlen in die Höhe gefahren, und während der, welcher vorhin in Verlust gewesen war, ausrief:

„Ja, beim Teufel, er hat recht! der schwarze Sam muß mich betrogen haben, wenn er nicht mit der Hölle im Einverständnis ist!“ — hatte sich der andere mit wutverzerrtem Gesicht und mit erhobener Faust auf den Knaben gestürzt, als wenn er ihn mit einem einzigen Schlage zermalmen wollte. Er hatte mit seinen blutunterlaufenen Augen und seinen zuckenden Lippen in diesem Augenblick ganz das Aussehen eines Menschen, der vor keinem Verbrechen zurückschrecken würde, und es bewies jedenfalls einen hohen Grad von Unerschrockenheit und Mut, daß sich der Knabe durch seine drohende Haltung nicht einen Moment einschüchtern ließ, sondern ihm, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken, ins Gesicht sah und mit ruhiger Entschiedenheit fortfuhr:

„Ihr werdet es nicht wagen, Euch an mir zu vergreifen, denn ich habe nichts anderes gesagt als die lautere Wahrheit, und diese Herren brauchen nur den Ärmel Eures Rockes zu untersuchen, um die falschen Karten zu finden, welche Ihr darin verborgen habt, und welche Euch zu Eurem Gewinne verholfen haben.“

Der schwarze Sam hatte ein Messer aus seinem Gürtel gerissen und würde den mutigen Knaben ohne Zweifel niedergestoßen haben, wenn sich nicht einige der Umstehenden dazwischengeworfen und ihn daran verhindert hätten. Wenige Sekunden später war er entwaffnet, und auch die Karten, deren Vorhandensein ein unwiderleglicher Beweis seiner betrügerischen Handlungsweise war, hatten sich in dem von dem Knaben bezeichneten Versteck vorgefunden.

Mit wütendem Geschrei drangen die aufgeregten Zecher von allen Seiten auf den Falschspieler ein, die wildesten Drohungen wurden vernehmlich, und der Verbrecher, welcher kreidebleich mit schlotternden Knieen dastand und nicht mehr zu leugnen wagte, schien in der That auf das Äußerste gefaßt zu sein. Aber da legte sich der Betrogene selbst ins Mittel und erklärte, daß er dem Übelthäter verzeihen wollte, sofern derselbe nicht nur seinen ganzen Gewinn an ihn zu-

rückzahlen, sondern auch alles, was er sonst an Geld und Geldeswert bei sich führe, dem jungen Hausierer, der eine Belohnung verdient habe, aushändigen würde. Die andern erklärten sich damit einverstanden, und der schwarze Sam war sichtlich froh, so leichten Kaufes davonzukommen. Bereitwillig schob er seinem Gegner die ganze Summe, die er ihm vorhin abgenommen hatte, wieder zu, und schickte sich auch bereits an, den übrigen Inhalt seiner Taschen auf den Tisch zu entleeren, als man plötzlich die Entdeckung machte, daß derjenige, für welchen dies Geld bestimmt war, gar nicht mehr in der Schenke anwesend sei. Sobald der Falschspieler entlarvt worden war, hatte der kleine Verkäufer den allgemeinen Tumult benutzt, um sich unbemerkt zu entfernen, obwohl ihm der für ihn so vorteilhafte Vorschlag des Betrogenen nicht entgangen sein konnte. Dieser letztere schien indessen nicht gewillt, die Spur des mutigen Knaben, dem er die Erhaltung seines Geldes zu verdanken hatte, so schnell wieder zu verlieren. Ohne sich um den schwarzen Sam und sein Schicksal weiter zu bekümmern, stülpte er seinen breitkrempigen Strohhut auf den Kopf, und eilte hinaus, um den uneigennützigen Warner womöglich noch wiederzufinden. In der That gewahrte das scharfe Auge des Mannes die Gestalt des Knaben in der Ferne, und da jener ganz ruhig seines Weges ging, so wurde es dem Verfolger nicht schwer, ihn einzuholen.

„Warum bist du denn davongelaufen?“ redete er den Knaben an. „Hast du denn nicht gehört, daß wir dich für deine Aufmerksamkeit belohnen wollten?“

„Ich habe es gehört,“ war die ruhige und stolze Antwort des Gefragten, „und ich habe mich entfernt, weil ich Euch nicht durch eine Ablehnung Eures Geschenkes kränken wollte.“

„Ei, zum Teufel! Bursche, warum wolltest du es denn aber ablehnen? Du hast es dir ehrlich verdient.“

Der Knabe schüttelte sehr entschieden den Kopf und erwiderte:

„Nicht um meines Vorteils willen habe ich den Betrüger entlarvt, sondern nur, weil ich alle Schlechtigkeit hasse, und weil ich es für meine Pflicht halte, einen Bösewicht zu bekämpfen. Aber man hat mich gelehrt, daß das Spielen an und für sich kaum ein minder großes Laster sei als das Betrügen, und jeder Cent, der aus einer solchen Quelle geflossen wäre, würde mir in der Tasche brennen wie das höllische Feuer. Nein, nein, behaltet Euer Geld und Euren Spielgewinn nur ruhig für Euch; ich will nichts damit zu schaffen haben!"

Der Mann mit dem großen Strohhut sah den Sprechenden ganz verblüfft an, und erst, nachdem sie noch eine ganze Weile neben einander hergegangen waren, sagte er mit einem sonderbaren Auflachen:

„Es könnte sein, daß du recht hast, mein Bursche! Das Spiel ist wirklich ein arges Laster, und ich selber möchte es bis in den tiefsten Abgrund verwünschen, wenn ich daran denke, daß ich heute von diesem Gauner um ein Haar bis auf das letzte Federchen gerupft worden wäre."

Er hatte offenbar ein gewisses Wohlgefallen an dem offenen und bei aller Bescheidenheit beherzten Knaben gefunden, denn er erkundigte sich im weitern Verlaufe ihres Gesprächs nach seinem Namen, und wie er dazu gekommen sei, gerade diese Beschäftigung zu wählen. Ohne Zögern wurde ihm die verlangte Auskunft gegeben, und die Geschichte des Knaben war auch einfach genug, um sich in wenigen Worten erzählen zu lassen.

„Man nennt mich Harry Jones," sagte er, „aber mein eigentlicher Name ist Heinrich Jonas, denn ich bin von deutscher Herkunft, und wie mir der alte Mister Jackson erzählte, ist mein Vater mit mir aus dem fernen Osten noch Kalifornien gekommen, da ich wenig mehr als vier Jahre alt war. Er wollte Gold graben und ein reicher Mann werden. Aber er wollte mich nicht den Gefahren und Mühseligkeiten eines so abenteuerlichen Lebens aussetzen, und ließ mich daher hier

in San Franzisko bei einem braven Manne, einem Schuhmacher, namens Jackson zurück, mit seinem letzten Gelde die Kosten für meinen Unterhalt auf ein Jahr im voraus bezahlend. Wenn er das erhoffte Gold gefunden hätte und ein reicher Mann geworden sei, so wollte er wiederkommen, mich abzuholen und mit mir in die Heimat zurückzukehren. Aber ich habe bis auf den heutigen Tag nie mehr etwas von ihm vernommen, obwohl doch seither volle elf Jahre vergangen sind, und so habe ich mich denn seit langem an den Gedanken gewöhnen müssen, daß mein armer Vater nicht mehr am Leben sei, und daß es mir niemals vergönnt sein wird, ihn wieder zu umarmen. Mister Jackson war ein edler Mann, welcher Mitleid mit meiner Verlassenheit empfand und mich trotz seiner eigenen Armut bei sich behielt, obwohl ihm das Kostgeld nur für ein einziges Jahr bezahlt worden war. Er ließ mich sogar eine Schule besuchen, und nach meiner Konfirmation sollte ich sein Handwerk erlernen. Ich hoffte ihm dadurch dereinst alles zurückzahlen zu können, was er Gutes an mir gethan, aber der liebe Gott hatte es in Seinem Rat anders beschlossen, denn vor wenigen Monaten hat Er meinen lieben Pflegevater zu sich genommen und mich dadurch des einzigen Freundes beraubt, welchen ich bis dahin auf der Welt gehabt. Gewiß aber hat Er es auch darin nur gut mit mir gemeint, denn ich hatte mich vielleicht schon viel zu lange auf fremde Hilfe und Unterstützung verlassen, während ich doch alt genug war, um für mich selber zu sorgen. Seit Mister Jacksons Tode erwerbe ich mir nun meinen Lebensunterhalt, so gut es eben gehen will, und ich hoffe, mich mit Gottes Hilfe auch weiter schlecht und recht durch die Welt zu bringen."

„Du bist ein braver Bursche," sagte der Mann, welcher ihm mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, „und da du hier doch nun einmal keinen Menschen hast, an den du gebunden wärest, so will ich dir einen aufrichtig gemeinten Vorschlag machen. Ich heiße Tom Kollins und bin meines

Zeichens gegenwärtig nichts als ein einfacher Goldgräber, denn was ich früher gewesen bin, gehört nicht hierher und hat auch keine Bedeutung mehr. Ich habe mir von der Regierung ein Stückchen Land gemietet mit der Erlaubnis, nach Herzenslust darauf graben zu dürfen, und das Geschäft wäre bis jetzt gar nicht so schlecht gewesen, wenn nicht der leidige Spielteufel ganz und gar von mir Besitz genommen hätte. Aber dies abscheuliche Laster hat noch immer alle meine guten Vorsätze zu schanden gemacht, und jedesmal, wenn ich nach San Franzisko kam, um mir meinen kleinen, sauer erworbenen Goldvorrat gegen klingende Münze umzutauschen, trat ich völlig ausgeplündert und mit leeren Taschen meinen Heimweg nach dem Lager an. Dir allein, mein Junge, habe ich's zu verdanken, wenn ich heute gnädiger davongekommen bin, und es ist nicht mehr als billig, daß ich dir meine Erkenntlichkeit dafür bezeige. Was willst du dich auch hier in der Stadt um einen kümmerlichen Verdienst plagen, mit dem du nie in deinem Leben weiterkommen kannst? Begleite mich in das Goldgräberlager, in welchem ich meine Hütte aufgeschlagen habe, und sei mein Genosse und Kamerad. Wir werden die Ausbeute getreulich mit einander teilen; die schwere Arbeit werde ich allein auf meine Schultern nehmen, und deine Aufgabe wird es nur sein, unsern kleinen Haushalt zu führen, mir in meinen trüben Stunden mit deinem Geschwätz die Grillen zu verscheuchen, und mich zurückzuhalten, wenn der alte Teufel wieder einmal die Herrschaft über mich gewinnen und mich verführen will, meinen Gewinn zu verspielen. Es ist ein einfacher Vorschlag, den anzunehmen dir nicht viel Überlegung kosten kann. Gefällt dir's nicht, so steht es dir ja jederzeit frei, mich wieder zu verlassen, aber ein junger Mensch in deinen Verhältnissen sollte die Gelegenheit nicht von sich weisen, auf gute Art zu Wohlhabenheit oder gar zu Reichtum zu gelangen."

Es lag viel Treuherziges und Aufrichtiges in den Worten des Fremden, der sich Tom Collins genannt hatte. Auch

sein gebräuntes Gesicht mit dem großen struppigen Barte sah jetzt weniger wild und besorgniserregend aus als vorhin in der abscheulichen Schenke. Hätten nicht seine Augen noch immer jenen unsichern und unsteten Ausdruck gehabt wie vorhin, so würde Harry vielleicht keinen Augenblick gezögert haben, ihm auf der Stelle sein volles Vertrauen zu schenken; so aber zauderte er doch noch ein wenig, und erst nach einer geraumen Weile, als ihm Collins eine ausführliche Schilderung des Lebens gegeben hatte, welches ihn in seiner Gesellschaft erwarten würde, und der Mühseligkeiten und Entbehrungen, auf welche er sich neben den etwaigen Vorteilen gefaßt machen müsse, erklärte er sich endlich nach ernstlicher Überlegung bereit, einen Versuch zu wagen, weil er ja schließlich keine Ursache habe, etwas zu verschmähen, das auch seinem armen Vater nicht als ein unwürdiger Lebensunterhalt erschienen sei.

So kam es, daß der fünfzehnjährige Harry Jones und der vierzigjährige Tom Collins Kameradschaft mit einander schlossen, und daß sie noch an dem nämlichen Tage miteinander nach dem Goldgräberlager aufbrachen, welchem die ersten Ansiedler damals den Namen „Neu-London" gegeben hatten.

Zweites Kapitel.

„Rufet mich an in der Not, und ich will euch erretten."

Wenn auch die Erwartungen, mit denen sich Harry seinem neuen Aufenthaltsort genähert hatte, schon nach den Schilderungen seines Gefährten keine allzu großen gewesen waren, so fühlte er sich doch durch die Wirklichkeit immer

noch recht unangenehm enttäuscht. Ein elendern und trostlosern Aufenthaltsort als dieses Goldgräberlager mit dem stolzen Namen konnte man sich wirklich kaum vorstellen. Es lag in einem öden und unfruchtbaren Landstriche, der dem Auge des Reisenden auch nicht die bescheidensten landschaftlichen Schönheiten darbot, und es bestand im Grunde nur aus einem Haufen ziemlich regellos durcheinander gebauter elender Holzbaracken, unter denen hier und da ganz vereinzelt ein etwas stattlicheres Gebäude hervorragte. Der Gedanke, in dieser Einsamkeit vielleicht eine ganze Reihe von Jahren hinzubringen, konnte für einen jungen Menschen mit lebhafter Einbildungskraft wahrlich nicht viel Verlockendes und Erfreuliches haben.

Tom Collins hatte die unangenehme Überraschung in den Zügen seines jungen Freundes sehr wohl bemerkt, da sich Harry überhaupt nur schlecht darauf verstand, dasjenige, was in seinem Herzen vorging, zu verbergen. Er lächelte ein wenig und sagte:

„Du wirst wahrscheinlich noch viel unangenehmere Dinge sehen, mein Junge, und wenn du nicht von vornherein ein wenig Genügsamkeit und Energie an den Tag legen kannst, so wirst du es schwerlich länger als zweimal vierundzwanzig Stunden bei uns aushalten. Nun, du weißt ja, wie unsere Abmachung lautet: daß du gehen kannst, sobald es dir beliebt."

Harry fühlte sich ein wenig beschämt. Er antwortete nichts, aber er nahm sich vor, sich für die Folge nicht durch den äußern Schein gar zu sehr beeinflussen zu lassen, da er trotz seiner jungen Jahre doch schon Erfahrung genug hatte, um zu wissen, daß dieser äußere Schein nur zu oft ein trügerischer ist und zu ganz falschen Urteilen verleiten kann. Freilich mußte er sich sehr zusammen nehmen, seine heitere Miene beizubehalten, als er die Hütte seines Kameraden Collins betrat, denn so armselig die Wohnung seines Pflegevaters, des Schuhmachers Jackson, auch immer

gewesen sein mochte, im Vergleich zu diesem Raume konnte sie ein Palast genannt werden. Außer einem roh gezimmerten Tisch, der nur auf drei Beinen ruhte, außer einer alten Kiste, die zugleich als Schemel, Sessel und Divan dienen mußte, und außer einer elenden Lagerstätte war innerhalb der vier kahlen Holzwände, die kaum Schutz genug gegen Wind und Regen bieten konnten, nichts zu erblicken, das auf die Bestimmung dieses Raumes zu einer menschlichen Wohnung hätte schließen lassen können. In einer Ecke befand sich allerdings noch eine aus Backsteinen aufgerichtete Feuerstelle, neben welcher mehreres irdene und blecherne Kochgeschirr hing, das aber nur zu deutlich die Spuren häufigen Gebrauchs und mangelhafter Reinigung an sich trug. Das war alles und schloß die gesamte Häuslichkeit Toms in sich ein.

„Erschrick' nicht gar zu sehr über diese Dürftigkeit, lieber Harry," meinte Collins gutmütig. „Ich habe mich wohl bisher darin beholfen, aber ich verlange nicht von dir, daß du ein Gleiches thun sollst. Ich werde uns einige notwendige Dinge aus dem Magazin anschaffen, welches sich seit einiger Zeit in Neu-London aufgethan hat, und wenn es mir auch sicherlich nicht gelingen wird, diese Hütte in einen königlichen Palast zu verwandeln, so werden wir's uns doch wenigstens so behaglich machen, als es eben die Verhältnisse gestatten."

„Er hielt in der That Wort, und als am folgenden Tage außer zwei eisernen Feldbettstellen auch ein Tisch, zwei Stühle, ein Schrank und verschiedenes Geschirr gebracht worden waren, hatte die elende Hütte wirklich ein bedeutend wohnlicheres Aussehen erhalten, und war nun doch einer menschlichen Behausung annähernd ähnlich geworden. Die übrigen Verhältnisse der Goldgräberstadt freilich verbesserten sich in den Augen Harrys nicht in der nämlichen Weise. Die Männer, deren er ansichtig wurde und welche Tom Collins als seine Freunde und gute Bekannte bezeichnete, trugen

in ihrem Äußern durchweg so sehr das Gepräge von Abenteurern der schlimmsten Art, daß sich Harry unmöglich vorzustellen vermochte, auch sein Vater könne jemals einer ähnlichen Gesellschaft angehört haben. Als er dieser Empfindung auch Collins gegenüber ganz unumwunden Ausdruck gab, lachte ihn dieser aus und meinte, man könne freilich in einem Goldgräberlager nicht geschniegelt und gebügelt und auch nicht immer frisiert und gewaschen sein wie in einer großen Stadt, aber im übrigen seien die Goldgräber mit wenigen Ausnahmen ganz brave Burschen, welche nur gefährlich würden, wenn man ihnen zu nahe träte, und mit denen sich's ganz gut leben ließe, wenn man natürlich nach ihrer Vergangenheit auch nicht viel fragen dürfe. Auf seinen Wunsch hatte sich Harry bereit finden lassen, ihn am Abend des zweiten Tages in das Gasthaus zu begleiten, welches eins jener stattlicheren, aus Stein aufgeführten Gebäude war. Aber Harrys Widerwille gegen seine neue Umgebung war durch das Schauspiel, welches dieses Lokal darbot, nur noch um ein Erhebliches gesteigert worden. Der wüste Lärm übertraf an Wildheit und Brutalität noch bei weitem denjenigen in der Schenke zu San Franzisko, und die Gespräche, welche hier geführt wurden, waren von einer Art, die dem wohlerzogenen Knaben nur Ekel und Entrüstung einflößen konnte. Schon nach kurzem Verweilen konnte er darum nicht länger an sich halten, und mußte er seinen Begleiter bitten, ihn aus diesem Hause hinwegzuführen, welches er nie hätte betreten sollen.

Tom Collins zeigte sich darüber zwar im Anfang etwas verdrießlich und nannte seinen jungen Kameraden ein zimperliches Muttersöhnchen, aber er leistete doch nach kurzem Zögern seiner Aufforderung Folge und ging mit ihm hinaus, gefolgt von einigen Spottreden der zurückbleibenden Trinker. Auf dem Heimwege erklärte Harry ganz entschieden, daß er hier nicht länger bleiben könne, wenn er nicht jeder weitern Berührung mit diesen Menschen aus dem Wege

gehen dürfe, und Tom Collins forderte ihn daraufhin auf, es immerhin mit einer solchen Absperrung zu versuchen, so lange sich's eben durchführen lassen möchte.

„Vielleicht ist es nicht gerade das beste Sprichwort," meinte er, „das da besagt: Mit den Wölfen muß man heulen; aber ein wahres Wort ist es leider auf jeden Fall. Ein Mensch ist nun einmal auf den andern angewiesen, und wenn man keine andere als eine schlechte Gesellschaft haben kann, so muß man eben mit ihr vorliebnehmen!"

„Damit bin ich ganz gewiß nicht einverstanden," erklärte Harry mit großer Bestimmtheit. „Mein Pflegevater hat mich stets gelehrt, böser Gesellschaft aus dem Wege zu gehen, und vielleicht hätte es seiner Mahnung dazu nicht einmal bedurft; denn das, was ich neulich in San Franzisko und was ich heute in dieser elenden Schenke gesehen, hat mich mit einer so unaussprechlichen Abscheu und Widerwillen erfüllt, daß ich lieber in der tiefsten Wildnis ganz allein leben möchte als im Verkehr mit solchen Männern!"

Tom Collins antwortete ihm darauf zwar nicht sogleich, aber er war sehr nachdenklich geworden, und als sie wieder über die Schwelle ihrer Hütte traten, reichte er seinem jungen Gefährten die Hand und sagte mit einer Stimme, die vor unterdrückter Rührung zitterte:

„Brav, mein Junge! Und ich bitte dich von ganzem Herzen, mir deine Meinung jederzeit so frei und unumwunden zu sagen, auch wenn du glaubst, daß sie mich vielleicht im ersten Augenblick ärgern oder verletzen könnte. Ach, warum ist nicht damals ein Jüngling von deiner Art an meiner Seite gewesen! — Er hätte mir leicht ein guter Engel werden können!"

Seine letzten Worte waren von einem so tiefen und schmerzlichen Seufzer begleitet, daß Harry wohl erkannte, es müsse irgend ein düsteres Geheimnis, das Bewußtsein irgend einer schweren Schuld auf Tom Collins Seele lasten. Aber da ihn jener nicht freiwillig zu seinem Vertrauten machte,



so fühlte er sich nicht berechtigt, eine vorwitzige Frage an ihn zu richten, die vielleicht nur eine herbe Zurückweisung erfahren hätte, und so bestand ihr Gutenachtgruß nur in einem stummen Händedruck.

Es mochte wenig nach Mitternacht sein, als Harry durch ein eigentümliches Geräusch aus seinem ohnehin sehr unruhigen Schlummer emporgeschreckt wurde. In der Hütte brannte zwar kein Licht, aber die Strahlen des Vollmondes fanden durch die kleinen, mit Ölpapier verklebten Fenster und durch Ritzen und Löcher in den schadhaften Wänden genügenden Einlaß, um das Innere des niedern Raumes notdürftig zu erhellen. Da bot sich dem Knaben denn ein seltsamer und höchst unheimlicher Anblick.

Mitten im Gemache kniete sein Genosse im leichten Nachtgewande und kratzte mit den Fingernägeln auf dem festgestampften Lehmboden, als ob er ihn aufwühlen oder als ob er einen Flecken auf demselben vertilgen wollte. Sein Aussehen aber war ein geradezu schreckenerregendes; denn alle Züge seines Antlitzes waren gräßlich verzerrt, seine Augen schienen aus ihren Höhlen hervortreten zu wollen, und von Zeit zu Zeit zerzauste er sich mit beiden Händen Haar und Bart wie ein Rasender oder ein Verzweifelter. Er erschien dem erschrockenen Knaben wie das lebendig gewordene Abbild des bösen Gewissens, und in seiner grenzenlosen Bestürzung mußte Harry mehrere Minuten verstreichen lassen, ehe er im stande war, Tom Collins mit seinem Namen anzurufen.

Bei dem Klange dieses Zurufs stieß jener einen lauten durchdringenden Schrei aus und fiel wie betäubt mit dem Gesicht auf den Boden. Nun zögerte Harry nicht mehr, aufzuspringen und zu ihm zu eilen, denn er befürchtete, daß Tom Collins krank sei, und daß er durch den Anruf seinen Zustand noch verschlimmert habe. Mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft richtete er den starken Mann empor, der in der That von einer Ohnmacht befallen

war, und brachte ihn dadurch, daß er ihm kaltes Wasser ins Gesicht sprengte, wieder zur Besinnung. Verwirrt und ängstlich schaute Collins umher. Er schien Harry nicht sogleich zu erkennen; denn er stieß ihn zuerst von sich, als ob er ein entsetzliches Gespenst vor sich sähe, und nur allmählich kehrte ihm die Erinnerung und das Bewußtsein seiner Lage zurück. Nun nahm sein Gesicht einen unsäglich traurigen Ausdruck an; er bedeckte die Augen mit der Hand und begann bitterlich zu weinen. Als ihn Harry teilnehmend fragte, ob er sich krank fühle, und ob er selber irgend etwas zu seiner Erleichterung thun könne, schüttelte er nur ablehnend den Kopf, und es verging wohl eine Viertelstunde, bevor er wieder im stande war, zusammenhängend zu sprechen.

„Wohl ist es eine Krankheit, von welcher mich eben vor deinen Augen ein Anfall heimgesucht hat," sagte er, „eine schwere, furchtbare Krankheit! Aber es gibt kein Heilmittel für dieses Leiden und keinen Arzt in der ganzen Welt, der mich von demselben befreien könnte; es wird mich verfolgen bis an meinen Tod, und wer weiß, ob es mir nach demselben Ruhe lassen wird! Nicht das erste Mal ist es, daß mich ein solcher Anfall packt. Es gab Zeiten, in denen er sich jede Nacht einstellte, Zeiten, in denen ich mich an jedem Morgen, wenn ich aus meiner Bewußtlosigkeit erwachte, starr vor Kälte an dieser Stelle auf dem Fußboden liegend fand — mit wirrem Kopf, als wenn ich bereits eine Beute des Wahnsinns geworden sei. — Ich bin sonst nicht furchtsam und weiche, wenn es auf einen ehrlichen Kampf ankommt, selbst vor einem Dutzend der stärksten Männer nicht um einen Schritt zurück, aber diese Wahnsinnsanwandlungen, die mich mitten in der Nacht befielen, hatten es dahin gebracht, daß ich jedesmal mit Zittern und Zagen die Sonne untergehen sah, und daß ich mich allabendlich mit den stärksten Getränken berauschte, um den fürchterlichen, erbarmungslosen Feind zu bannen. Aber das alles war umsonst — ebenso vergeblich wie daß ich zu wiederholten Malen unter allerlei

Versprechungen einen meiner Gefährten veranlaßte, meine Hütte mit mir zu teilen. Keiner von ihnen konnte es bei mir länger als eine einzige Nacht aushalten, und nun muß ich wohl auch dich, mein junger Freund, wieder verlieren, da ich dir ebensowenig wie den andern zumuten kann, diesen unheimlichen Anblick noch einmal zu ertragen!"

Er ließ völlig gebrochen den Kopf auf die Brust herabsinken; aber Harry reichte ihm unbedenklich seine Hand und sagte:

„Nicht so, Tom Collins! Ich werde bei Euch bleiben, wenn es Euch recht ist! Denn Ihr seid unglücklich und einem Unglücklichen werde ich, soweit meine schwachen Kräfte ausreichen, niemals meinen Beistand versagen. Aber wenn Eure Krankheit wirklich von der Art ist, wie Ihr sagt — wenn es nicht Euer Körper, sondern Eure Seele ist, die so furchtbar leidet, so habt Ihr Euch doch wohl noch nicht an den rechten Arzt gewendet, der in seiner Weisheit auch Euch helfen kann, wie er schon hunderttausend andern geholfen hat!"

Tom Collins starrte dem Knaben ins Gesicht, als ob er in einer unverständlichen Sprache geredet, oder als ob er seinen Spott mit ihm getrieben habe.

„Was soll das heißen?" fragte er stammelnd. „Von welchem Arzt redest du, Harry?"

Der Knabe deutete mit dem Finger gegen die Zimmerdecke und sagte:

„Von dem da oben, Tom Collins! — Habe ich nicht recht gehabt, als ich sagte, daß Ihr Seiner bisher nicht gedacht?"

Der andere schüttelte finster den Kopf und starrte vor sich nieder.

„Auch er kann mir nicht helfen," murmelte er, „hier ist der Sitz meiner Krankheit — hier und da," — er deutete auf das Herz und die Stirn. „Meine Krankheit heißt: das Gewissen!"

„Und Ihr glaubt wirklich, daß Euch Gott in Sei-

Weisheit und Güte nicht helfen würde, wenn Ihr Euch reuig und zerknirscht vor Seinem Throne niederwerfen und Ihn anrufen würdet in Eurer Bedrängnis? Wie sehr beklage ich Euch wegen dieser kleinmütigen Verzagtheit!“

Wie ein flüchtiger Hoffnungsschimmer leuchtete es in Tom Collins unsteten Augen auf; aber es erlosch wieder so schnell wie ein Blitzstrahl, und in tiefster Verzweiflung stöhnte der unglückliche Mann:

„Es ist umsonst, — alles umsonst! — Ich habe es ja versucht! Aber der zürnende Richter hat sich von mir abgewendet, — ich kann nicht mehr beten!“

„Wehe Euch, wenn es wirklich so wäre!“ rief Harry, der plötzlich um Hauptes Länge gewachsen schien. „Aber ich glaube Euch nicht! Der Vater im Himmel weist keinen von Seinem Stuhl, der sich ihm in aufrichtiger Reue naht, und Eure Versündigung kann nicht so groß sein, daß Er sie nicht zu verzeihen vermöchte. Kommet, laßt uns voll gläubigen, vertrauenden Herzens zu Ihm beten!“

Und er warf sich auf die Kniee nieder, faltete die Hände und sprach mit innigem Ausdruck ein einfaches, rührendes Gebet. Anfänglich hörte ihm Tom Collins zu, ohne eine Bewegung zu machen und ohne die schmerzlich zusammengepreßten Lippen zu bewegen. Aber unter dem Klange der weichen Knabenstimme, aus der so viel demütige Hingebung und fromme Zuversicht tönte, schmolz allmählich die starre Rinde dahin, die sein Herz noch immer umgeben hatte. Er sank neben dem betenden Harry nieder, seine Finger schlossen sich ebenfalls in einander, und er begann die Worte des Knaben mitzusprechen, erst leise, tonlos und halb mechanisch, allmählich aber mit wachsender Innigkeit und zuletzt mit überströmendem Gefühl. Als sein Gefährte schon längst verstummt war, betete er noch immer fort, und eine wundersame Ruhe und Tröstung schien ihn dabei mehr und mehr zu überkommen. Als er sich endlich erhob, war die vorige verzweifelte Zerstörtheit fast vollständig aus seinem Antlitz

verschwunden, und während er Harry umarmte, sagte er unter Thränen:

„Dank, innigen Dank, mein teurer junger Freund! Mehr und mehr komme ich zu der Erkenntnis, daß eine Gnade Gottes dich in meinen Weg führte, als ich eben im Begriff war, vollends in Sünden zu ersticken. Dir war es vorbehalten, mir den ersten Trost in meiner entsetzlichen Zerrissenheit und Verzweiflung zu bringen, und in dieser Stunde ist mir die Hoffnung zurückgekehrt, daß ich doch vielleicht noch nicht ganz verstoßen und verworfen bin!“

Darauf suchte er sein Lager wieder auf, und bald verkündeten seine tiefen und gleichmäßigen Atemzüge, daß ihm die Wohlthat eines ruhigen und erquickenden Schlummers zu teil geworden sei.

Harry aber blieb in dieser Nacht noch lange munter; denn die Aufregung der letzten Stunde hatte ihn mächtiger ergriffen, als er es Tom Collins verraten hatte; allerlei düstere Bilder und Vorstellungen zogen an seiner Seele vorüber, und er zerbrach sich den Kopf, welches wohl die Schuld gewesen sein könne, für die sein Gefährte durch die Qualen seines Gewissen jetzt so hart bestraft wurde. Endlich fielen auch ihm darüber die Augen zu; aber unruhige Träume ängstigten und peinigten ihn während des Restes der Nacht so sehr, daß er schon mit dem ersten Morgengrauen wieder auf den Füßen war.

Drittes Kapitel.

„Die Rache ist mein — ich will vergelten!" spricht der Herr.

Am folgenden Morgen war von den Ereignissen der Nacht zwischen den beiden Genossen nicht weiter die Rede, und Tom Collins schickte sich auch nicht an, Harry in sein Vertrauen zu ziehen. Aber er war viel stiller und ernster als sonst, und als er an seine Arbeit ging, drückte er dem Knaben die Hand mit einer Innigkeit und Wärme, welche von größerer Beredtsamkeit war als die feurigsten Versicherungen der Dankbarkeit. Am Abend dachte er nicht daran, den Besuch der Branntweinschenke zu wiederholen, und er unternahm statt dessen auf Harrys Wunsch mit diesem einen Spaziergang durch das Goldgräberlager und seine nächste Umgebung. Ihre Gespräche waren dabei wohl von ernster Art, aber sie kamen auf die Ereignisse auch jetzt nicht zurück, und es unterlag somit wohl keinem Zweifel, daß Tom Collins nicht den Mut fand, noch nachträglich eine nähere Erklärung darüber zu geben.

In derselben einförmigen und äußerlich ruhigen Weise vergingen ihnen auch die folgenden Tage. Während der ältere von beiden seinem schweren und mühevollen Tagewerke nachging, blieb Harry stets daheim, um sich allerlei häuslichen Beschäftigungen hinzugeben, an denen bei der Verwahrlosung der kleinen Wirtschaft durchaus kein Mangel war. Er verließ die Hütte nur des Abends und nur in der Begleitung seines Gefährten, da er mit unverrückbarer Festigkeit bei seinem Vorsatz beharrte, jeden Verkehr mit den übrigen Bewohnern des Lagers zu vermeiden. Daß er sich diese dadurch keineswegs zu Freunden machte und durch seinen vermeintlichen Hochmut vielmehr ihren Unwillen herausfordern

mußte, galt ihm völlig gleich, denn es war ja nicht die Furcht, sondern lediglich die Abscheu vor ihrer Sittenlosigkeit und Roheit, welche seine Handlungsweise bestimmte. Besondere Vorteile hatte ihm seine Übersiedelung nach Neu-London bisher nicht gebracht, denn sein Genosse schien von seinem bisherigen Glück völlig verlassen zu sein. Er hatte seither so gut wie nichts mehr gefunden, und er kehrte infolgedessen oft recht mißmutig und niedergeschlagen von seiner Arbeit zurück. Zuweilen geriet er sogar in einen Zustand so vollständiger Hoffnungslosigkeit, daß er Harry selbst den Vorschlag machte, sich wieder von ihm zu trennen und nach San Franzisko zurückzukehren, wo er vielleicht doch noch bessere Aussichten habe als hier in dieser Wildnis. Aber davon wollte der Knabe durchaus nichts hören, weil er sah, daß Tom Collins bei seinem traurigen Gemütszustande seiner noch gar sehr bedurfte, und die Trennung von ihm sehr schmerzlich empfunden haben würde. Sonst freilich hielt ihn hier nichts zurück, und er konnte sich zuweilen des Gedankens nicht entschlagen, daß es für ihn viel besser gewesen wäre, wenn er niemals Tom Collins Bekanntschaft gemacht hätte.

Daß ihm die andern Goldgräber jedesmal, wenn er zufällig einigen von ihnen begegnete, feindselige Blicke zuwarfen, und es auch an allerlei gehässigen Bemerkungen nicht fehlen ließen, war ihm nicht entgangen, aber er ahnte dabei nicht, daß ihr Groll gegen ihn bereits eine geradezu gefährliche Höhe erreicht hatte. Sehr zu seinem Schaden sollte er eines Tages einen zu deutlichen Beweis dafür erhalten.

Er hatte seine kleinen häuslichen Obliegenheiten früher als sonst beendet, und hatte sich gegen seine Gewohnheit entschlossen, Tom Collins bei seiner Arbeit aufzusuchen, weil er ihm dabei noch behilflich zu sein gedachte. Als er raschen Schrittes und ohne sich nach rechts oder links umzuschauen, durch die einzige, elende Straße des Goldgräberlagers ging

gewahrte er am Ausgange derselben eine Gruppe von wild und unheimlich aussehenden Gestalten, die sich unter lebhaften Gebärden mit einander unterhielten, und die durch irgend ein Ereignis außergewöhnlich erregt zu sein schienen. Wenn es möglich gewesen wäre, ihnen aus dem Wege zu gehen, so hätte Harry gewiß nicht gezögert, dies zu thun, denn ihre Gesichter weissagten ihm sehr wenig Gutes, und bei all' seiner Furchtlosigkeit hatte er doch gelernt, den Grundsatz zu beherzigen, daß es geradezu eine Sünde sei, sich mutwillig in Gefahr zu begeben. Aber es gab keinen andern Weg nach dem Goldfelde als diesen, und da er ja diesen Leuten niemals mit einem Wort oder einer Handlung zu nahe getreten war, so ging er getrost weiter, in der Zuversicht, daß sie es nicht wagen würden, ihm ein Leid zuzufügen.

Als die Goldgräber des Knaben ansichtig geworden waren, hatten sie flüsternd die Köpfe zusammengesteckt und allerlei Bemerkungen unter einander ausgetauscht, welche sicherlich nicht viel Gutes für Harry enthielten. Keiner von ihnen erwiderte den Gruß des Knaben, der notwendig zwischen ihnen hindurchgehen mußte, und als sich Harry in ihrer Mitte befand, stellte ihm einer der rohen Gesellen in hinterlistiger Weise ein Bein, so daß er notwendig zu Boden stürzen mußte. Ein lautes Gelächter der ganzen Gesellschaft belohnte die erbärmliche Handlung, und von allen Seiten fielen höhnische und spottende Bemerkungen über den Duckmäuser und Kopfhänger, dem man schon noch beibringen wolle, was in einem Goldgräberlager Brauch und Sitte sei. Mit zornglühendem Antlitz hatte sich unterdessen Harry vom Erdboden erhoben, und ohne daran zu denken, daß er sich einer großen Überzahl gewaltthätiger Menschen gegenüber befand, machte er ihnen Vorwürfe über ihr feiges und unmännliches Verhalten gegen einen Knaben, der ihnen niemals ein Leid zugefügt habe, und der nur von dem Wunsche erfüllt sei, ihnen aus dem Wege zu gehen. Dadurch aber

reizte er die Wut seiner unvernünftigen Gegner nur noch mehr, und einer derselben versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht, der so heftig gewesen war, daß dem Knaben sogleich das warme Blut aus Mund und Nase floß, und daß er zurücktaumelte, als wenn er abermals zu Boden stürzen wollte. Diese erste Mißhandlung schien für die übrigen nur ein Signal zu sein, sich ebenfalls auf den Wehrlosen zu stürzen und die Kraft ihrer Fäuste an ihm zu erproben. Vielleicht würde ihre Wut eine geringere gewesen sein, wenn Harry demütig um Gnade gebeten hätte. Aber dazu war er einer so rohen Gewaltthat gegenüber viel zu stolz, und er verteidigte sich vielmehr gegen seine Angreifer so gut, als es ihm seine schwachen Kräfte nur immer gestatten wollten. Die Erbitterung seiner Feinde stieg dadurch bis auf das äußerste, und der ungleiche Kampf würde wahrscheinlich für Harry ein sehr schlimmes Ende genommen haben, wenn ihm nicht gerade im Augenblicke der höchsten Not ein thatkräftiger Beistand zu teil geworden wäre.

Kein anderer als Tom Collins selbst war es, welcher plötzlich mit einem donnernden Zuruf mitten in den Haufen sprang und mit wuchtigen Faustschlägen zwei der überraschten Goldgräber zu Boden streckte. Er war gerade zur rechten Zeit durch den Tumult aufmerksam gemacht worden, denn Harry, welcher bereits aus mehreren, nicht unerheblichen Wunden blutete, war nahe daran, das Bewußtsein zu verlieren, und wenige Minuten später hätte ihm vielleicht keine irdische Hilfe mehr nützen können. Auch jetzt war seine Lage noch immer bedenklich genug, denn Tom Collins war trotz seiner riesenhaften Körperkräfte doch immer nur einer gegen zehn, und es hatte ganz den Anschein, als ob die Mehrzahl dieser Burschen nur auf eine Gelegenheit gewartet hätte, auch an ihm ihr Mütchen zu kühlen. Tom aber mußte wohl auch seinerseits auf derartiges vorbereitet sein, denn er hatte mit einer blitzschnellen Bewegung in die Tasche gegriffen, und hielt nun dem ersten, welcher mit geschwungenem

Messer auf ihn eindrang, die Mündung seines sechsschüssigen Revolvers entgegen. Bestürzt wich sein Gegner um einige Schritte zurück, und auch die andern zauderten, weil sie wohl wissen mochten, daß Tom Collins seine Waffe nicht zum Scherze bei sich führe. Diesen Augenblick der Überraschung benutzte der Angegriffene, um sich Harry zu nähern, ihn vom Boden aufzurichten, um ihm mit seinem eignen Leibe Deckung zu gewähren. Natürlich hatte er während dessen nicht alle Bewegungen seiner Gegner im Auge behalten können, und einem von ihnen, einem besonders bösartig und verschlagen aussehenden Subjekt war es gelungen, sich von hinten her an ihn heranzuschleichen und seine bewaffnete Hand zu einem verderblichen Stoße gegen ihn zu erheben. Nur ein Aufschrei Harrys machte den Bedrohten noch in der letzten Sekunde aufmerksam, so daß er Zeit gewann, durch eine geschickte Bewegung auszuweichen und zugleich seine eigne Schußwaffe gegen den feigen Angreifer in Anschlag zu bringen. Ehe noch einer von den andern dazwischen springen konnte, erfolgten rasch hintereinander Blitz und Knall, und mit einem gellenden Aufschrei stürzte der Getroffene zu Boden.

„Wage es noch einer, seine Hand gegen mich zu erheben," rief Tom Collins mit schallender Stimme, „es ist noch für jeden von Euch genug in meinem Revolver!"

Seine Drohung übte in der That für den Augenblick eine einschüchternde Wirkung aus, denn während einige auf den Verwundeten zugeeilt waren und sich mit diesem beschäftigten, verharrten die andern in einem finstern unschlüssigen Schweigen, und keiner machte einen Versuch, Tom Collins und seinen Schützling zurückzuhalten, die sich langsam entfernten.

Als die beiden Gefährten in ihrer Hütte angekommen waren, und als Tom den von Aufregung und Blutverlust erschöpften Harry zu seiner Lagerstätte geführt hatte, schickte er sich sofort an, die hölzerne Hausthür so gut als möglich

zu verrammeln, und die beiden Flinten, welche in einer Ecke der Hütte lehnten, schußfertig zu machen.

Mit einigem Befremden sah Harry diesen Vorbereitungen zu, und fragte endlich, was dieselben bedeuten sollten.

„Du kennst die Gewohnheiten und Gesetze in einem Goldgräberlager noch sehr schlecht," sagte Tom Collins, „wenn du glaubst, daß die Angelegenheit jetzt abgethan sei. Man wird uns sicherlich noch tüchtig zu Leibe gehen, und das um so eher, als es diesen mißgünstigen Gesellen leider bekannt geworden ist, daß ich heute einen sehr großen Fund gemacht habe. Einer von ihnen ist unglücklicherweise Zeuge davon gewesen, und nur daher schreibt sich ihre plötzliche außerordentliche Entrüstung gegen dich und mich. Wenn sie mich auf eine gute Manier umbringen oder — wie sie es hier nennen — lynchen können, so werden sie sich wahrscheinlich in die gute Beute teilen, und es wird niemand da sein, der sie wegen dieser Verbrechen zur Rechenschaft zieht. Darum heißt es auf der Hut sein und seine Haut so teuer als möglich zu Markte tragen! Denn wenn es überhaupt noch ein Mittel gibt, uns zu retten, so ist es eine energische Gegenwehr, bei der wir ein halbes Dutzend dieser Halunken zum Teufel schicken und den übrigen den Beweis liefern, daß sie sich an diesem Braten doch leicht die Zähne ausbeißen könnten."

Obwohl er diese so wenig tröstlichen Worte mit einer erstaunlichen Ruhe und Kaltblütigkeit gesprochen hatte, konnte es doch keinem Zweifel unterliegen, daß es ihm vollster Ernst mit denselben sei, und so sah sich Harry, welcher eben mit genauer Not der einen Gefahr entronnen war, bereits einer zweiten gegenüber, die noch viel ernsthafter und bedrohlicher schien. Für eine gute Weile wurde kein Wort weiter zwischen ihnen gewechselt, und Tom Collins beschäftigte sich damit, in einer Ecke der Hütte ein ziemlich tiefes Loch in den Boden zu hacken, in welches er seinen beträchtlichen Goldfund versteckte.

„Wenn die Sache gar zu ernsthaft wird," meinte er, „so sollen sich diese Schurken wenigstens nicht an unserm Besitztum bereichern, denn ich will mich nicht seit Wochen vergeblich geplagt haben, nur um ihnen die Taschen zu füllen."

„Aber sollte man es denn wirklich auf unser Leben abgesehen haben?" fragte Harry. „Fürchten diese Leute denn nicht, wegen einer solchen Unthat von der Obrigkeit bestraft zu werden?"

Tom Collins lachte laut auf, und als er sich nach dem Knaben umwandte, hatte sein Gesicht wieder jenen merkwürdig verzerrten Ausdruck angenommen, durch welchen Harry notwendig an den schrecklichen Krankheitsanfall in der zweiten Nacht seines Hierseins erinnert werden mußte.

„Bestraft?" wiederholte Tom mit schneidender Stimme. „Nein, wenn es dafür überhaupt eine Strafe gibt, so ist es jedenfalls nicht der irdische Richter, welcher sie verhängt. Hier gibt es für dergleichen so wenig einen Ankläger als einen Rächer, und wer sich sein Recht nicht mit eigner Faust zu verschaffen weiß, dem wird es gewiß niemals zu teil. Glaubst du etwa, daß in ganz Kalifornien auch nur eine einzige Menschenseele sich darum kümmern würde, ob man hier in Neu-London einem unbekannten Abenteurer ein paar Lot Blei zwischen die Rippen gejagt hat oder nicht? Glaubst du etwa, daß es überhaupt eine Behörde gibt, welche von unserm Vorhandensein eine Ahnung hat? Nein, niemand wird danach fragen, so wenig als früher nach ähnlichen Dingen gefragt worden ist. Das ist eben die Eigentümlichkeit eines Goldgräberdaseins!"

So hastig und abgerissen waren die Worte über seine Lippen gekommen, daß es immer deutlicher erkennbar zu Tage trat, ein wie gewaltiger Sturm in seinem Innern tobte. Harry sah voraus, daß er binnen kurzem einem neuen Anfall seiner Krankheit unterliegen würde, und er faßte angesichts dessen einen raschen und mutigen Entschluß.

Sich von seinem Lager erhebend, ging er auf Tom Collins zu, legte den Arm um seinen Nacken und sagte in weichem Ton:

„Wenn es wirklich Eure Überzeugung ist, daß uns eine so große Gefahr droht, aus der wir vielleicht nicht mit dem Leben davonkommen, so solltet Ihr dieser Stunde nicht entgegengehen, ohne Euch durch eine Mitteilung erleichtert zu haben. Ihr habt mir ja selbst gesagt, daß Euer Gewissen von einer schweren Schuld bedrückt wird, und ich meine, es müßte Euch eine kleine Beruhigung gewähren, Euer Herz vor einem andern ausgeschüttet zu haben. Wenn ich auch nicht die Macht habe, Euch zu helfen, so kann ich doch versuchen, Euer Leid mit Euch zu tragen.“

Tom Collins schüttelte anfänglich finster den Kopf, aber das warme und gut gemeinte Zureden Harrys besiegte doch endlich seine Scheu vor einer Mitteilung, und nachdem er sich noch einmal davon überzeugt hatte, daß die Waffen in guter Ordnung seien und daß auch die Thür genugsam verwahrt sei, um einem ersten Ansturm von außen erfolgreich widerstehen zu können, setzte er sich an Harrys Seite auf den Rand der Lagerstätte nieder, und begann mit gerunzelter Stirn und unverwandt auf den Boden gehefteten Blicken seine Beichte:

„Es sind nun schon mehr als zehn Jahre darüber vergangen, daß ich von meinem Schicksal hierher verschlagen worden bin. Ich hatte eine tolle Jugend hinter mir, und war genötigt gewesen, wegen einer unbedachten und leichtfertigen Handlung aus meiner in den Vereinigten Staaten liegenden Heimatstadt zu entfliehen. Geldmittel besaß ich nicht, und gelernt hatte ich auch nicht viel, aber ich gedachte nichtsdestoweniger hier mein Glück zu machen, denn gerade damals lief die Kunde von dem unerschöpflichen Goldreichtum Kaliforniens durch die ganze Welt, und viele, die als Bettler dahin gekommen waren, hatten das Land als steinreiche Männer wieder verlassen. In San Franzisko machte ich

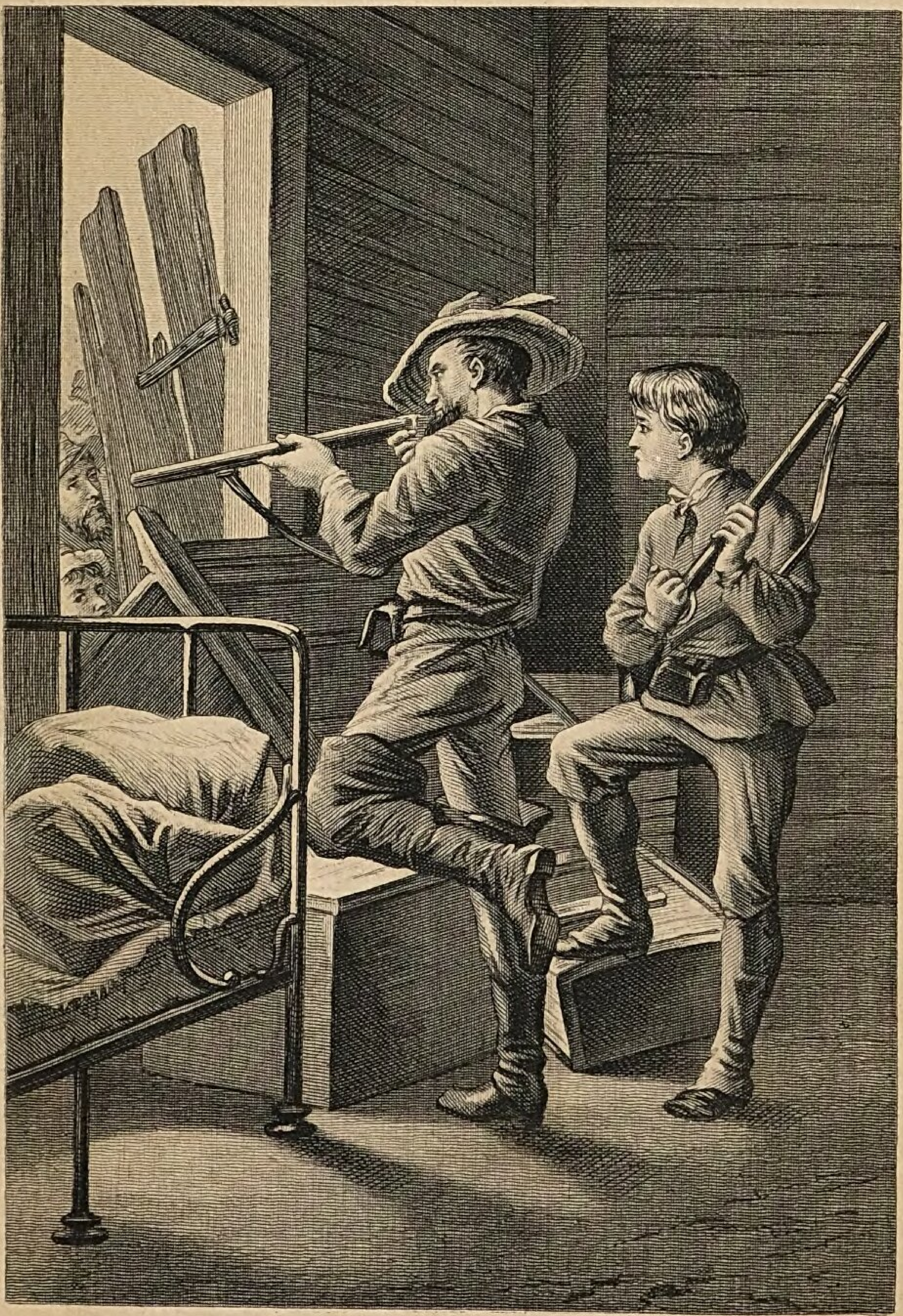
denn auch alsbald die Bekanntschaft verschiedener Gesinnungsgenossen, die gleich mir nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen hatten. Wir machten uns auf, um einen noch unerschöpften Landstrich zu finden, in welchem wir unsere Nachforschungen beginnen könnten. Das war nun freilich nicht so leicht, da uns schon viele Tausende zuvorgekommen waren, und wir mußten endlich froh sein, hier noch ein Terrain ausfindig zu machen, auf welches kein anderer ein Anrecht hatte, und welches unter glücklichen Umständen immerhin noch eine gewisse Ausbeute versprechen konnte. So entstanden hier die ersten Hütten, und es sah zu jener Zeit in Neu-London noch bei weitem armseliger und trostloser aus als jetzt. Mit einem wahren Feuereifer hatten wir uns an die Arbeit gemacht, nachdem wir uns über die Verteilung des Landes untereinander geeinigt hatten. Aber wir schienen bei der Wahl unseres Arbeitsfeldes einer sehr unglücklichen Eingebung gefolgt zu sein. Wenn auch verschiedene Anzeichen in der Beschaffenheit des Bodens das Vorhandensein von Goldadern vermuten ließen, war doch von diesen selbst durchaus nichts zu entdecken, und nach einer unermüdlichen Arbeit von vielen Wochen war noch nicht um eines Dollars Wert gefunden. Wie unter solchen Umständen die Stimmung in unserm Lager war, wirst du dir wohl denken können, denn wir waren dem Hunger und allen möglichen Entbehrungen ausgesetzt, ohne daß sich uns eine Aussicht auf Besserung unserer Lage dargeboten hätte. Da geschah es, daß ein Fremder hierher kam, der sich John Miller nannte, und der ein Certifikat der Regierung vorwies, wonach er die Berechtigung hatte, auf einem Terrain, welches dem unsrigen unmittelbar benachbart war, nach Gold zu graben. Wir sahen den neuen Ankömmling, welcher gute Kleider trug und nicht ohne einige Mittel schien, mit ziemlich mißvergnügten Gesichtern an, aber wir hatten kein Recht und auch keine Ursache, ihm ein Hindernis in den Weg zu legen. So begann er denn schon am Tage nach seiner Ankunft seine

Arbeit. Mit spöttischen Mienen schauten wir ihm zu, weil wir gewiß waren, daß seine Bemühungen ebenso wenig einen Erfolg haben würden als die unsrigen. Wir fingen an, ihn zu bedauern, als wir seinen rastlosen Fleiß sahen; aber das Gefühl des Verdrusses behielt doch die Oberhand in uns, als wir mehr und mehr dahinter kamen, daß ihm unser Bedauern ebenso gleichgültig sei als unser Mißvergnügen. Er muß wohl vor unserer Gesellschaft denselben Abscheu und Widerwillen empfunden haben wie du, mein lieber Harry, denn er ging uns geflissentlich in weitem Bogen aus dem Wege, wechselte mit keinem von uns ein Wort und wies alle Versuche zu einer Annäherung mit großer Entschiedenheit zurück. Die unausbleibliche Folge von alledem war, daß er im ganzen Goldgräberlager rechtschaffen gehaßt wurde, und es war vielleicht geradezu eine strafbare Unvorsichtigkeit zu nennen, daß er sich dessenungeachtet gerade in unserer Mitte — nämlich hier an dieser Stelle — sein Blockhaus baute. Trotz alledem würde jedoch keiner auf den Gedanken gekommen sein, ihm ein Leid zuzufügen, wenn nicht ein ganz außergewöhnliches Ereignis eingetreten wäre, welches er wahrscheinlich für ein sehr großes Glück hielt, während es doch in Wirklichkeit sein Verderben werden sollte. Eines Nachmittags stürzte nämlich Fred Morley, derselbe heimtückische Bursche, dem ich vorhin eine blaue Bohne aus meinem Revolver zu kosten gegeben habe, in das Lager, um uns mit hochrotem Gesicht mitzuteilen, John Miller sei soeben auf eine mächtige Goldader gestoßen, und werde gleich, mit reicher Ausbeute beladen, in seine Hütte zurückkehren.

„Natürlich rief diese Neuigkeit unter uns heruntergekommenen und ausgehungerten Gesellen einen ungeheuern Tumult hervor, denn gerade er war es, dem wir ein so unerhörtes Glück am wenigsten gönnten, obwohl er sich vielleicht durch seinen Fleiß ein viel größeres Anrecht darauf erworben hatte als irgend ein anderer. Es wurden sogleich allerlei Beratungen gepflogen und die verschiedenartigsten Anschläge ge-

schmiedet, wie man Miller dazu veranlassen könnte, einen Teil seines Fundes an uns herauszugeben, und es wurde endlich beschlossen, ihn unter allen Umständen zu einer solchen Teilung zu bestimmen, da wir uns in der That bereits allesamt der Gefahr des Verhungerns gegenüber sahen. An dem nämlichen Abend drang eine Deputation, bestehend aus den wildesten und verwegensten Gesellen des ganzen Lagers, in John Millers Blockhaus ein, um ihm in drohendem Tone mitzuteilen, daß wir ein Gesetz gemacht hätten, nach welchem alles, was auf dem ganzen Terrain an Gold gefunden würde, brüderlich geteilt werden müsse, widrigenfalls wir diese Teilung gewaltsam herbeiführen würden. Die Bande hatte mich zu ihrem Sprecher gemacht, und die wilde Gier nach Gold im Verein mit der furchtbaren Not, welche ich bereits hatte ertragen müssen, verblendete mich wirklich so sehr, daß ich damals von der Berechtigung meiner unsinnigen Forderung vollkommen überzeugt war.

„Natürlich dachte Miller nicht daran, unserm ungesetzlichen und thörichten Verlangen nachzugeben. Er erklärte mit großer Ruhe und Unerschrockenheit, daß er nur diejenigen Gesetze anerkennen könne, welche vom Staate sanktioniert seien, nicht aber diejenigen, welche wir selber für unsern eignen Gebrauch geschaffen hätten. Er werde sich niemals dazu verstehen, gezwungenerweise etwas von seinem Eigentum herzugeben, um so weniger, als er nicht nur für sich allein, sondern auch noch für seine Familie zu sorgen habe; und wenn man irgend etwas erlangen wolle, so möge man ihm in Form einer bescheidenen Bitte damit kommen. Auf andere Unterhandlungen werde er sich nicht einlassen und jeden, der ihm mit einer Drohung entgegenzutreten wage, als einen Räuber und Dieb ansehen und demgemäß behandeln. — Vielleicht hätte der Mann besser gethan, unserer verzweifelten Entschlossenheit gegenüber einen etwas milderen Ton anzuschlagen; aber er war jedenfalls in seinem Recht, und es würde mir sehr schlecht anstehen, wenn ich jetzt irgend



einen Vorwurf gegen den Beklagenswerten erheben wollte. Die ganze Verantwortung für die schändliche Unthat, deren wir uns damals schuldig machten, fällt auf unser Haupt, wenn nicht auf das meinige allein, denn ich war es, der die ganze Meute anführte, und ich wäre allein im stande gewesen, sie von der Begehung eines Verbrechens zurückzuhalten. Ich versäumte nicht nur diese Pflicht, sondern ich reizte die Verblendeten nur noch mehr auf, und aus meinem Munde kam die erste Aufforderung, unserm Verlangen durch die Anwendung von Gewalt Erfüllung zu verschaffen. Wir wollten den unglücklichen Mann um seine rechtmäßige Habe berauben, und er befand sich nur im Zustande der Notwehr, wenn er darauf hin nach seiner Flinte griff und jeden niederzuschießen drohte, der sich an seinem Besitz vergriffe. Mich aber überkam bei dieser Drohung eine namenlose Wut. Wie ein roter Nebel legte es sich vor meine Augen, und noch ehe Miller im stande gewesen war, den Hahn seines Gewehres abzudrücken, stürzte ich auf ihn zu und stieß ihn mit meinem langen, haarscharf geschliffenen Dolchmesser nieder. Erst als ich ihn in seinem Blute am Boden liegen sah, kam mir das Bewußtsein meiner schändlichen That, aber es war zu spät, um sie ungeschehen zu machen, und ich suchte die mahnende Stimme meines Gewissens sogleich dadurch zu übertäuben, daß ich meinen Sündengenossen zurief, sich zu nehmen, was ihnen zukäme, da er ja unsere gütliche Aufforderung nicht habe beherzigen wollen. Der Unglückliche, welcher durch meinen Stich keineswegs getötet, und vielleicht noch nicht einmal tödlich verwundet worden war, flehte jetzt, wo er sich gänzlich wehrlos sah, ihn zu schonen und sein Kind nicht zu einer hilflosen Waise zu machen. Aber es war zu spät, um jetzt noch einen Einfluß auf die entfesselten Leidenschaften der unmenschlichen Bande zu gewinnen. Einer von ihnen versetzte dem Verwundeten mit dem Kolben seines eigenen Gewehrs einen Schlag auf den Kopf, der ihm sofort die Besinnung raubte, und andere folgten dem Beispiel jenes

herzlosen Mörders, so daß der arme John Miller schon nach wenigen Minuten aufgehört hatte, zu atmen. Nun wurde natürlich das ganze Blockhaus ausgeplündert; aber wir mußten die Entdeckung machen, daß Fred Morley nicht die volle Wahrheit gesagt habe, denn es fand sich wohl ein kleiner Vorrat an rohem Golde vor, aber derselbe war so gering, daß selbst die Gewissenlosesten unter uns bedauerten, dem armen Manne deshalb das Leben genommen zu haben, und daß sie sich ihrer abscheulichen That mehr und mehr zu schämen begannen. Gleichsam als hätten sie dadurch jede Spur derselben auslöschen können, faßten sie den Entschluß, die Hütte anzuzünden und sie mit samt der Leiche ihres bedauernswerten Besitzers zu zerstören. Vergebens erhob ich Widerspruch dagegen, da ich dem Gemordeten wenigstens ein ehrliches Begräbnis gönnen wollte. Die andern folgten meinen Befehlen nicht mehr, und ich mußte mich ihrem Willen unterordnen. Am nächsten Morgen war an der Stätte des Verbrechens nur noch ein Haufen verkohlter und rauchender Trümmer zu erblicken, und im übrigen ging hier alles seinen gewöhnlichen Gang, als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre. Mir aber ließ es schon damals keine Ruhe mehr, wenn ich auch den nagenden Vorwurf in meinem Herzen noch niederzukämpfen vermochte. Ich hatte bis dahin das Blockhaus eines andern Goldgräbers geteilt, aber da ich in den ersten Nächten nach dem Morde keinen Schlummer finden konnte und mich stöhnend und ruhelos auf meinem Lager hin- und herwarf, so erklärte mir mein Genosse rund heraus, daß er mich nicht länger bei sich dulden wolle, und daß ich mich nach einem andern Unterkommen umsehen möge. Ich mußte daran denken, mir eine eigene Hütte zu errichten, und der einzige geeignete Bauplatz, der sich im Augenblick für eine solche darbot, war derjenige, auf welchem das Blockhaus des ermordeten Miller gestanden. Ich schauderte bei dem Gedanken, daß ich fortan an derselben Stelle hausen sollte, auf welcher sein Blut ge-

flossen war; aber als die andern die Ursache meines Zauderns und meiner Unentschlossenheit erkannten, machten sie sich über meine Mutlosigkeit und meine Gespensterfurcht so lange lustig, bis ich mich in einer unglückseligen Stunde dazu entschloß, ihr Gerede dadurch zu schanden zu machen, daß ich mir mein neues Heim wirklich auf der Stätte des Verbrechens erbaute. — Ach, wie oft habe ich diesen unsinnigen Entschluß seither schon bereut! Denn ich hätte mir wohl von vornherein denken sollen, daß mich mein Gewissen an keinem andern Orte so furchtbar peinigen würde als gerade an diesem, wo ich das Bild des Ermordeten beständig vor mir zu sehen glaubte!"

Er hielt erschöpft in seiner Erzählung inne, weil alle Schrecken der Erinnerung aufs neue über ihn gekommen waren, und weil seine Kraft unter der Last derselben zusammenzubrechen drohte. Auch Harry war begreiflicherweise tief erschüttert, denn wenn er auch nach allem Voraufgegangenen darauf vorbereitet gewesen war, etwas Fürchterliches zu vernehmen, so überstieg doch dies entsetzliche Geständnis all' seine Befürchtungen, und es war ihm für einen Augenblick zu Mut gewesen, als wenn er aufspringen und weit hinwegeilen müsse von diesem Verruchten, an dessen Händen das Blut eines schmählich und feige Ermordeten klebte. Aber noch zur rechten Zeit war ihm ein herrliches Gotteswort in den Sinn gekommen, das da lautet: „Die Rache ist mein — ich will vergelten! spricht der Herr" — und gleichzeitig hatte er sich erinnert, daß er selbst es ja gewesen sei, der Tom Collins aufgefordert hatte, sein bedrängtes Herz durch eine Mitteilung zu erleichtern, und daß es ihm darum wahrlich sehr schlecht anstehen würde, wenn er ihn jetzt voll Abscheu und Entsetzen im Stich lassen wollte. So war er denn unbeweglich auf seinem Platze geblieben und hatte der Erzählung bis zu Ende zugehört, ohne sie auch nur durch ein einziges Wort zu unterbrechen. Und als Tom Collins nun — von seiner Bewegung überwältigt —

innehielt, da legte er tröstend seine Hand auf diejenige des von Gewissensangst gefolterten Mörders und sagte:

„Das Bild des Getöteten würde Euch wohl auch an jedem andern Orte verfolgt und geängstigt haben, als gerade an diesem; aber dennoch habt Ihr wohl daran gethan, Euch diese schwere Buße aufzuerlegen. Denn eine Buße ist es gewesen, daß Ihr viele Jahre Eures Lebens gerade an dieser Stelle verbringen mußtet, und je schwerer Ihr schon hier auf Erden für Eure Schuld leiden mußtet, je tiefer und aufrichtiger Euer Gram und Eure Reue ist, desto eher dürft Ihr hoffen, dort vor dem Richterstuhle des Ewigen Vergebung und Erlösung von allen Qualen zu finden!"

„O, daß du recht hättest — daß du recht hättest!" stöhnte Tom Collins, das Gesicht in den Händen begrabend. „Aber wenn es wirklich eine Buße war, die mich an diesen unglückseligen Ort fesselte, so habe ich ihren Kelch wahrhaftig bis zum letzten Tropfen leeren müssen. Wohl schon hundertmal hatte ich den Entschluß gefaßt, weiter zu wandern und irgendwo in einem entfernten Winkel der Erde Ruhe und Vergessen zu suchen. Aber es war ein ganz vergebliches Beginnen. Immer wieder zog es mich wie mit tausend unzerreißbaren Banden hierher in diese Hütte zurück, und oft, wenn ich einen ganzen Tag lang umhergeirrt war und mich wer weiß wie weit von Neu-London entfernt glaubte, sah ich plötzlich mit Schaudern, daß ich wieder vor meinem Blockhause stand. Zuletzt habe ich es denn auch vollständig aufgegeben, meinem Dämon entfliehen zu wollen. Ich wußte ja, daß es ein fruchtloses Bemühen sein würde, und daß ich nirgends eine Erlösung finden könnte von diesen Seelenqualen. Nur, wenn mich jene schrecklichen nächtlichen Anfälle gar zu furchtbar peinigten und marterten, suchte ich mich durch Trinken und Spielen zu betäuben, um wenigstens doch für einige flüchtige Stunden Vergessen zu finden. Du, mein lieber junger Freund, hast mich freilich ein besseres Linderungsmittel gelehrt, das ich bis dahin in meiner Ver-

derbtheit und Verblendung nicht hatte finden können, und ich habe seither, wenn mich die alte Verzagtheit anwandeln wollte, immer Trost und Stärkung in gläubigem Gebet gefunden. Nur heute — heute wollte auch diese Gnadengabe ihre Kraft versagen, denn die Ereignisse, welche heute eingetreten sind, haben eine so wundersame Ähnlichkeit mit denen jenes unglückseligen Tages, daß die Erinnerung wieder so lebhaft vor meiner Seele steht, als wäre alles erst eben geschehen! Wer weiß, ob es nicht dem ewigen Richter da oben gefällt, heute mein Sündenregister für immer zum Abschluß zu bringen. Mir wär's schon recht so, wenn ich mir nur nicht die fürchterlichsten Vorwürfe darüber machen müßte, daß ich auch dich, mein armer junger Freund, mit mir in mein Verderben hineinziehe und daß ich auch dein junges Leben in eine furchtbare Gefahr gebracht habe!"

„Grämt Euch darum nicht, Tom Collins," sagte Harry mit großer Fassung, indem er wie zu einem Gebet seine Hände faltete. „Mein Leben steht wie das Eurige in Gottes Hand, und wie Er es über uns bestimmt hat, ist es gut und gerecht. Wohl hätte ich mich des Daseins auf dieser schönen Erde gern noch lange gefreut, um später einmal ein tüchtiger Mann zu werden, der seinen Mitmenschen nach Kräften nützlich sein könne. Aber wenn es der Vater im Himmel anders beschlossen hat, so will ich mich gerne fügen; denn ich hege ja die zuversichtliche Hoffnung, daß ich da oben wieder mit meinem armen Vater vereinigt sein werde, dessen ich mich nur noch ganz dunkel erinnere, und der vielleicht auf eine ähnliche traurige Weise seinen Tod gefunden haben mag, als der arme Mann, von welchem Ihr mir eben erzähltet."

Tom Collins zuckte plötzlich zusammen, als hätte ihm jemand hinterrücks einen Messerstich versetzt.

„Sprich nicht so etwas, Harry!" sagte er rauh. „Wie ich dich eben reden hörte und wie ich dich dabei ins Auge faßte, da schien mir's wahrhaftig, als hättest du ganz de-

Gesicht und die Stimme jenes Ermordeten, als sähe ich ihn selber leibhaftig an meiner Seite sitzen! Da durchfuhr mich der Gedanke an eine Möglichkeit, deren bloße Vorstellung mir das Blut in den Adern erstarren läßt und mich wahnsinnig zu machen droht! Sagtest du nicht, daß dein Vater vor elf Jahren von San Franzisko aufgebrochen sei, um weiter im Innern des Landes nach Gold zu graben — und sprach nicht auch jener John Miller von einem unversorgt zurückbleibenden Sohne?! — Aber nein, nein, es ist ja nicht möglich — er führte ja einen andern Namen — und es wäre auch gar zu gräßlich! — Allbarmherziger Gott, es kann — es darf nicht sein!"

Eine entsetzliche Angst malte sich in seinen Zügen, eine Angst, die auch auf Harry ansteckend wirkte, so daß der Knabe am ganzen Leibe zitterte, und daß ihm dicke Schweißtropfen über die Stirn rannen. Aber er hatte eine eiserne Willenskraft, und es gelang ihm auch jetzt, sich zu beherrschen, seine furchtbare Aufregung zu unterdrücken.

„Beruhigt Euch, Tom Collins," sagte er. „Mein Vater hieß ja, wie Ihr selber wißt, nicht Miller, sondern Jones oder Jonas, und wenn er dem alten Jackson in San Franzisko seinen rechten Namen genannt, so hatte er doch wohl keine Veranlassung, ihn hier zu verschweigen. Aber ich bin wohl im stande, Euch Eure letzte Besorgnis zu nehmen; denn wenn ich selber — wie gesagt — auch nur noch eine ganz dunkle und unklare Vorstellung von dem Aussehen meines armen Vaters habe, so bin ich doch nicht müde geworden, mir seine Erscheinung von dem alten Jackson bis in alle Einzelheiten genau beschreiben zu lassen, da auf dem Grunde meines Herzens doch immer noch die Hoffnung lebte, daß ich ihm eines Tages wieder begegnen würde. Wenn Ihr diese Beschreibung hört, werdet Ihr hoffentlich die Überzeugung gewonnen haben, daß John Miller und er zwei ganz verschiedene Personen gewesen sind."

Mit gespannten Blicken der höchsten Aufregung schaute

ihm Tom Collins ins Gesicht, als wenn er ihm jede Silbe von den Lippen ablesen wollte. Alle Muskeln seines Antlitzes waren angespannt, seine Adern waren hoch aufgelaufen und er bot ganz den Anblick eines Mannes, der von der nächsten Minute eine Entscheidung über Leben und Sterben erwartet.

„Mein Vater," fuhr Harry fort, „war nach Mister Jacksons Beschreibung von mittelgroßer und eher schwächlicher als kräftiger Gestalt. Er hatte ein schmales, blasses Gesicht, blaue Augen, und auf der rechten Wange eine breite rote Narbe, die vom Mundwinkel begann und fast bis zum Ohr reichte."

Weiter konnte er nicht sprechen; denn durch die Hütte gellte ein furchtbarer, durchdringender Schrei und in gräßlichen Zuckungen wand sich Tom Collins am Boden. Schaumflocken standen ihm auf den Lippen und mit den Fäusten schlug er so wild um sich auf den harten Boden, daß ihm das Blut von den Fingerknöcheln niederrann. In starrem Entsetzen sah Harry diesem neuen, schrecklichen Schauspiel zu. Er glaubte nur an den plötzlichen Eintritt eines körperlichen Leidens, denn er konnte ja noch nicht das Furchtbare, Entsetzliche für möglich halten, daß Tom Collins wirklich der Mörder seines Vaters gewesen sein sollte.

Und doch erhielt er aus dem eigenen Munde des Unglückseligen die Bestätigung dafür; denn Tom sprang plötzlich mitten in seiner Raserei von der Erde empor, stürzte nach der Zimmerecke, in welcher die Gewehre standen und drückte dem regungslos dastehenden Knaben eines derselben in die Hand.

„Erschieße mich, wenn noch eine Regung von Mitleid und Menschlichkeit in deinem Herzen lebt! Erschieße mich! — denn jener John Miller ist in Wahrheit kein anderer gewesen als dein Vater! Ich — ich bin sein Mörder, und es ist deine Pflicht, sein Blut zu rächen, indem du das meinige vergießest! — Hier biete ich dir meine Brust dar

und flehe dich an: Töte mich, wenn du nicht willst, daß ich selber Hand an mich lege!"

Harry hatte einen furchtbaren Kampf mit seinem eigenen Herzen zu bestehen; denn die Erinnerung an das schreckliche Schicksal seines unglücklichen Vaters, der an der nämlichen Stelle, auf welcher sie jetzt standen, seinen letzten Atem ausgehaucht hatte, — und die Vorstellung, daß es einer jener feigen und erbärmlichen Meuchelmörder war, dem er hier gegenüberstand, erfüllten ihn für einige Augenblicke mit einer namenlosen, leidenschaftlichen Wut, so daß er wirklich sehr nahe daran war, sich auf den Verbrecher zu stürzen und der Aufforderung desselben Folge zu leisten. Aber in dem nämlichen Moment, in welchem er ihm die todbringende Waffe aus der Hand riß, klang es ihm wieder wie eine Stimme von oben ganz klar und vernehmlich ins Ohr: „Die Rache ist mein — ich will vergelten! spricht der Herr!" — und wie von einer höheren Gewalt gelähmt, sank der bereits erhobene Arm wieder herab.

Als Tom Collins sein Verlangen immer wilder und stürmischer wiederholte, mit der sehr ernhaft gemeinten Drohung, daß er sonst mit eigener Hand seinem Leben ein Ende machen würde, da warf Harry die Flinte weit von sich und sprach:

„Es wird weder das eine noch das andere geschehen; denn ich würde mich eines nicht geringeren Verbrechens schuldig machen als Ihr selbst, wenn ich Eurer Forderung nachkommen wollte. Nicht mir steht es zu, Vergeltung für das Blut meines Vaters von Euch zu fordern, so wenig, als ich im stande bin, Euch von der Verantwortung für diese Schuld zu entlasten. Wer weiß, wie bald wir beide vor Gottes Richterstuhl stehen werden — dort wird Euch Euer Urteil gesprochen werden, und ich hoffe, daß Ihr als ein reuiger Sünder Gnade findet vor dem gütigen Weltenlenker! Was mich schwachen und sündigen Menschen anbetrifft, so will ich Euch, hier im Angesicht des drohenden Todes, gern von ganzem Herzen vergeben!"

Tom Collins hörte ihm zu wie einer, der seinen eigenen Sinnen nicht zu trauen wagt. Dann aber stürzte er auf die Kniee nieder und zog, noch ehe Harry es verhindern konnte, die Hand des Knaben an seine Lippen, um sie mit seinen Küssen zu bedecken und sie mit seinen heißen Thränen zu benetzen.

„Dank! Dank!“ stammelte er. „Wahrlich, du bist mir als ein Engel vom Himmel gesandt, um mich zu trösten!“

Gerade als ihm Harry eine Antwort geben wollte, wurden dumpfe Schläge gegen die Thür der Hütte, untermischt mit dem wüsten Geschrei rauher Männerstimmen, vernehmlich, und einzelne Rufe ertönten:

„Macht uns auf, Tom Collins! Ihr sollt Euch verantworten für Fred Morleys Blut, denn dieser Gentleman ist soeben mit einem Fluch gegen Euch gestorben! Macht uns auf, oder wir schlagen die ganze Baracke zusammen und hängen Euch mitsamt Eurem scheinheiligen Jungen an den höchsten Pfosten!“

Solche und ähnliche Worte drangen in buntem Durcheinander in das Innere der Hütte und ließen keinen Zweifel an der bösen Absicht der Anstürmenden übrig.

„Es ist geschehen, wie ich es vermutet hatte,“ flüsterte Tom Collins seinem Gefährten zu. „Sie sind gekommen, um mich, oder vielleicht auch uns beide zu ermorden und sich in den Besitz meines heutigen Goldfundes zu bringen. Der Tod Fred Morleys, den ich ja nur in berechtigter Notwehr niedergeschossen, ist ihnen nichts als ein Vorwand; denn der heimtückische und verschlagene Bursche war bei allen verhaßt, und ich bin überzeugt, daß es ihnen unter andren Umständen als eine Wohlthat erschienen wäre, das Lager von ihm befreit zu sehen. Aber jetzt kommt ihnen das gerade recht, um ihr Verbrechen unter dem Vorwand der Lynchjustiz ausüben zu können und es dadurch gewissermaßen zu beschönigen.“

„Und sollen wir nicht versuchen, ihnen das Schändliche

und Thörichte ihres Beginnens vorzustellen?" fragte Harry. „Sollen wir sie nicht auf friedliche Weise zur Einsicht ihres Unrechts bringen?"

„Als wenn sie uns dazu überhaupt Zeit lassen würden!" gab Tom Collins mit einem finstern Auflachen zurück. „Nein, mein Lieber, eine Ergebung ohne Widerstand hieße nur: sich ihnen auf die für sie bequemste Weise vor das Messer zu liefern. Denn wenn diese Gesellen erst einmal ihren Kopf darauf gesetzt haben, irgend einen brillanten Gewinn zu erzielen, da wäre es eine unverzeihliche Thorheit, auf irgend eine gute Eigenschaft ihres Herzens zu rechnen. Nur wenn es uns gelingt, sie einzuschüchtern, haben wir noch eine schwache Aussicht, uns zu retten. Im andern Fall aber haben wir jedenfalls nichts verloren, wenn wir unser Leben so teuer als möglich verkaufen!"

Die wütenden Schläge gegen die Thür donnerten fort, und das Geschrei der Goldgräber wurde immer drohender und wilder. Einige von ihnen hatten sich mit Äxten bewaffnet, und schwangen dieselben so eifrig gegen das hölzerne Thor, daß dasselbe bald genug unter diesen Streichen zusammenbrechen mußte.

Die beiden Belagerten hatten unterdessen hinter einer Art von Brustwehr Aufstellung genommen, welche Tom Collins in der Eile aus ihren Möbeln aufgerichtet hatte, und sie hatten die Läufe ihrer Gewehre gegen die Thür gerichtet, um den ersten, welcher es wagen würde, die Schwelle zu überschreiten, über den Haufen zu schießen. Jeder von ihnen hatte außerdem einen geladenen Revolver und ein Messer neben sich liegen, um sich bis auf das äußerste verteidigen zu können. In demselben Augenblick, als die Planken der Thür krachend zusammenbrachen, und als die bärtigen, haßerfüllten Gesichter der Goldgräber in der Öffnung sichtbar wurden, rief Tom Collins seinem Gefährten zu:

„Gib Achtung, Harry! Nimm sie gut aufs Korn; denn

du mußt daran denken, daß es die Mörder deines Vaters sind, welche dir an das Leben wollen!“

Gleichzeitig feuerte er selbst rasch hintereinander beide Läufe seines Rifle gegen die Eindringenden ab, und nicht umsonst erfreute er sich seines Rufes, ein ausgezeichneter und fast unfehlbarer Schütze zu sein; denn die beiden ersten Gegner stürzten wie von einem Blitzstrahl gefällt zu Boden und gaben schon nach wenigen Sekunden auch nicht mehr das kleinste Lebenszeichen. Auch Harry hatte jetzt sein Gewehr abgedrückt; aber ihm war es nicht darum zu thun gewesen, einen seiner Feinde zu töten, sondern nur darum, sie einzuschüchtern, und er hatte deshalb den Lauf seiner Waffe viel zu hoch gerichtet, als daß die Kugeln den Goldgräbern hätten gefährlich werden können.

Vielleicht waren diese letzteren doch nicht auf einen so mutigen und heftigen Widerstand gefaßt gewesen. Jedenfalls wurden sie stutzig und zogen sich, sobald sie ihre beiden Genossen niederstürzen sahen, aus der gefährlichen Schußlinie zurück.

Harry wollte sich bereits der Hoffnung hingeben, daß die Gefahr abgewendet sei; aber Tom Collins rief ihm zu, sich nicht von seinem notdürftig geschützten Platze zu rühren, da die Feinde jedenfalls nur ihre Angriffspläne geändert hätten. Daß diese Vermutung eine zutreffende gewesen war, sollte sich bald genug erweisen; denn sie vernahmen schon nach wenigen Minuten ein unheimliches Geräusch, welches darauf schließen ließ, daß die Goldgräber die Wandung des Blockhauses an verschiedenen Stellen zu durchbohren suchten, um durch die Öffnungen in das Innere feuern zu können. Sie kamen, wenn ihnen dies Vorhaben gelang, in großen Vorteil gegen die Belagerten, da sie selber dann vollkommen gedeckt waren.

„Wir müssen ihnen zuvorkommen,“ rief Tom Collins aus, „wir müssen uns zwischen ihnen durchzuschlagen suchen, wenn sie uns nicht hier mit ihren Kugeln durchlöchern sollen,

ohne selber den geringsten Schaden zu nehmen! Sie sollen wenigstens nicht sagen, daß sie den Tom Collins hätten umbringen können wie einen Löwen in seinem Käfig. Vorwärts also! das Messer in die rechte, und den Revolver in die linke Hand! — so wollen wir uns unter sie machen, und ich denke, ein paar von ihnen soll doch erst ins Gras beißen, ehe sie an ihr Ziel kommen!"

Er hatte seinen Worten die Ausführung auf dem Fuße folgen lassen, und eilte nun, die Waffen in beiden Händen, der Thüre zu. Harry that ein Gleiches, denn er war fest entschlossen, seinem Gefährten jetzt, nachdem er ihm einmal verziehen hatte, auch bis zum letzten Augenblick getreulich beizustehen. Aber die draußen Befindlichen hatten jede Bewegung ihrer beiden Opfer mit den Augen verfolgt, und diesmal hatte sich Tom Collins doch in seinen Berechnungen getäuscht. Kaum hatte er seinen Fuß über die Schwelle der Thür gesetzt, als von verschiedenen Seiten auf ihn gefeuert wurde, und die Schüsse waren sämtlich in viel zu geringer Entfernung abgegeben worden, als daß auch nur ein einziger von ihnen sein Ziel hätte verfehlen können. Mit einem weithin tönenden Aufschrei warf Tom Collins seine Arme empor und fiel dann nach hinten in die Hütte zurück. Seiner eignen Gefahr nicht achtend, war Harry an der Seite des Gefallenen niedergekniet, aber er sah auf den ersten Blick, daß er hier keine Hilfe mehr bringen könnte. Der Tod hatte dem Goldgräber bereits seine unverkennbaren Zeichen auf das Antlitz gedrückt, und jener hatte kaum noch Kraft genug, dem Knaben zuzuflüstern:

„Das ist die Vergeltung für deinen Vater, Harry! Möge mir Gott ein gnädiger Richter sein!"

Ein Zucken lief durch seinen ganzen Körper, er stieß einen tiefen Seufzer aus, und war verschieden. Die Goldgräber hatten kaum den Fall ihres gefährlichsten Feindes wahrgenommen, als sie von allen weiteren Angriffsvorbereitungen

Abstand nahmen und in hellem Haufen in das Blockhaus eindrangen. Harry sprang auf, um sich zu verteidigen, aber sowie er aufs Geratewohl den ersten Schuß aus seinem Revolver gegen die Angreifer abgefeuert hatte, erhielt er mit dem Kolben eines Gewehres oder mit einem andern wuchtigen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, der ihn bewußtlos zu Boden streckte.

Viertes Kapitel.

Eine seltsame Reise und ein verdächtiger Freund.

Als Harry seine Besinnung wieder erlangte, war es bereits spät am Abend. Er fühlte, daß ein kühler Luftzug über sein Gesicht hinstreifte, und sein erster Blick fiel auf den mit funkelnden Sternen bedeckten Nachthimmel. Erst allmählich ordneten sich seine Gedanken soweit, daß er sich des Vergangenen erinnern und seine gegenwärtige Lage überschauen konnte. Da machte er dann die ziemlich überraschende Wahrnehmung, daß er sich weit außerhalb des Goldgräberlagers mitten auf freiem Felde befand, und daß ein Mann, den er noch nie in seinem Leben gesehen hatte, in menschenfreundlicher Weise um ihn beschäftigt war. Der barmherzige Samariter hatte ihm ein Tuch um seine verwundete Stirn gelegt und bemühte sich eben, ihm etwas von dem Inhalt einer mit Wein gefüllten Korbflasche, die er an seine brennenden Lippen gesetzt hatte, einzuflößen. Die Kleidung des Mannes und die Züge seines Gesichts konnte Harry bei der herrschenden Dunkelheit nur undeutlich erkennen, aber er sah doch genug, um zu der Gewißheit zu gelangen, daß der hilfsbereite Menschenfreund keiner der Bewohner des Lagers

sei, und daß er wohl einer andern Menschenklasse als derjenigen der Goldgräber angehören müsse. Diese Gewißheit festigte sich noch mehr, als der Knabe in einer Entfernung von wenigen Schritten die Umrisse eines Pferdes erkannte, welches an einem der Grenzpfähle angebunden war und welches mit den Vorderhufen ungeduldig auf dem harten Boden scharrte. Noch war der Knabe zu schwach, um eine Frage oder ein Wort des Dankes an den Unbekannten zu richten. Aber als er mit raschen Zügen einen Teil des dargebotenen Weines getrunken hatte, fühlte er sich von dem feurigen Trunke so wunderbar belebt und gekräftigt, daß er sich sogar in eine sitzende Stellung aufrichten und seinem Helfer auf dessen Erkundigungen Rede stehen konnte.

Innerhalb weniger Minuten hatte er ihm in kurzen Worten über seine Herkunft und über seine letzten Schicksale berichtet. Allerdings reichte seine Erzählung nur bis zu dem Augenblick, in welchem ihn das Bewußtsein verlassen hatte; aber es bedurfte keines sonderlichen Scharfsinns, um den Rest zu erraten.

„Die Halunken haben dich jedenfalls hier hergetragen und dich deinem Schicksal überlassen, weil sie nicht das Herz dazu hatten, sich an einem ohnmächtigen Knaben noch weiter zu vergreifen. Mit dem Hause deines Gefährten aber scheinen sie gründlich aufgeräumt zu haben, denn gerade der Schein eines Feuers war es, welcher mich hierher lockte, und welchem du es zu verdanken hast, daß ich dich gefunden."

Die Worte des Mannes überzeugten Harry, daß dem unglücklichen Tom Collins in der That das nämliche Schicksal zu teil geworden war, welches er im Verein mit seinen Spießgesellen dereinst seinem armen Vater bereitet hatte. Er hatte nicht nur an der nämlichen Stelle seinen Tod finden müssen, sondern man hatte ihm auch gleich jenem ein ordentliches, christliches Begräbnis versagt und seinen Körper zugleich mit seiner Hütte den Flammen preisgegeben. Noch nie in seinem Leben war ihm das Walten der göttlichen

Vorsehung so klar und erschütternd zum Bewußtsein gekommen als hier, und er legte sich in seinem Herzen das Gelöbnis ab, daß er fortan niemals auch nur den leisesten Zweifel an der Allmacht und Allgerechtigkeit des Weltenrichters in seiner Seele dulden würde. Aber er versäumte über diese Betrachtungen auch nicht, seinem Retter zu danken für den großen Dienst, welchen er ihm geleistet hatte, und ihm die Versicherung zu geben, daß er sich dafür gern in jeder gewünschten Weise erkenntlich zeigen würde.

„Nun dazu wird sich vielleicht später noch einmal eine Gelegenheit finden," meinte der Mann kurz, „vor der Hand wäre es wohl noch zu früh, um von Dankbarkeit zu reden. Jedenfalls kannst du hier nicht länger bleiben, und auch ich empfinde wenig Neigung, mich in der Nähe dieses gefährlichen Gesindels unnötigerweise noch weiter aufzuhalten. Es könnte ja einer oder der andere doch noch auf die barmherzige Idee kommen, sich nach deinem Befinden erkundigen und deinem Leiden durch einen wohlthätigen Flintenschuß ein Ende machen zu wollen. Ich vermute, daß man es mir dann sehr übel nehmen würde, dir hilfreiche Hand geleistet zu haben, und ich habe eigentlich durchaus kein Verlangen, mich um meiner Gutmütigkeit willen mit diesen verzweifelten Burschen herumzuschlagen."

Der Gedanke, daß er durch sein Zögern seinen Retter in der That einer Lebensgefahr aussetzen könnte, war für Harry hinreichend, ihn den letzten Rest seiner Schwäche besiegen zu lassen. Er erhob sich, wenn auch mit einiger Anstrengung, und erklärte sich bereit, dem Unbekannten zu folgen, wenn derselbe menschenfreundlich genug sein wollte, ihn unter seinem Schutze an einen andern Ort zu bringen, wo er dann selber für sein weiteres Fortkommen Sorge tragen könnte.

Der Fremde, welcher offenbar kein Freund von vielen Worten war, half ihm selbst auf sein Pferd, welches er dann am Zügel weiterführte. Auf diese Weise kamen sie freilich langsam genug vorwärts, denn das Terrain war uneben und

schwierig, und der Unbekannte war überdies mit den Eigentümlichkeiten der Gegend anscheinend nur wenig vertraut. Dennoch erreichten sie mit Tagesanbruch eine größere Niederlassung, wo sie in einem Wirtshause Unterkunft und Gelegenheit fanden, sich zu erholen.

Im hellen Tageslichte hatte Harry seinen Begleiter auch etwas näher betrachten können, und er hatte sich dabei nicht verfehlt, daß das Äußere desselben unter andren Umständen wahrscheinlich einen sehr wenig günstigen Eindruck auf ihn gemacht haben würde. Seiner Kleidung nach gehörte der Mann den besseren Ständen an, und eine mit Edelsteinen besetzte Busennadel sowie verschiedene blitzende Ringe, welche er an den Händen trug, ließen darauf schließen, daß er nicht ohne Vermögen sei. Aber seine Bewegungen und Gebärden waren von einer gewissen unruhigen Hast, welche Harry nicht gefiel, weil sie ihn unwillkürlich an die Art seines Genossen Collins und an dessen böses Gewissen erinnerte. Auch war der Mann nicht im stande, demjenigen, mit welchem er sprach, frei und offen ins Gesicht zu sehen, sondern seine Blicke suchten entweder den Erdboden, oder sie hefteten sich auf irgend einen entfernten Gegenstand. Auch seine Schweigsamkeit hatte etwas Bedrückendes und Unheimliches für Harry, so daß er im stillen wünschte, der Fremde möge ihn bald aus seiner Gesellschaft entlassen. Er selbst durfte ja einen derartigen Wunsch vorläufig noch nicht aussprechen, weil er damit sehr leicht den Schein der Undankbarkeit erwecken und sich die Verachtung seines Retters zuziehen konnte.

Derselbe bewies sich gegen ihn auch weiterhin sehr wohlwollend und hilfreich. Er ließ ihn in dem Gasthofe alsbald in ein Bett bringen, mit Speise und Trank erquicken, und sandte ihm später sogar einen Wundarzt, welcher seine Verletzung untersuchte und ihm einen ordentlichen Verband anlegte, nachdem er zuvor erklärt hatte, daß eine Gefahr glücklicherweise nicht vorhanden sei. Am Nachmittage, nachdem Harry durch diese gute Pflege und durch mehrere Stunden



festen, erquickenden Schlummers fast wieder in den vollen Besitz seiner Kräfte gelangt war, stellte sich auch sein Wohlthäter bei ihm ein und richtete die Frage an ihn, was er denn nun weiter zu thun gedenke.

Harry erklärte der Wahrheit gemäß, daß er darüber selber noch völlig im unklaren sei, und der Fremde schien auch gar keine andere Antwort erwartet zu haben, da er nun ohne Zögern mit seinem Vorschlage herauskam.

„Ich heiße Alfred Morton," sagte er. „Ich habe meinen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten, und zwar in ihrem östlichsten Teile, also in recht beträchtlicher Entfernung von hier. Meine Geschäfte sind oft von sehr schwieriger und verwickelter Art, so daß ich sehr wohl einen Gehilfen gebrauchen kann, dem es nicht an Umsicht, Klugheit und Geistesgegenwart gebricht, und auf den ich mich in allen Stücken unbedingt verlassen darf. Nach dem, was du mir von deinem Leben erzählt hast, scheinst du mir nicht ungeeignet, dieser Gehilfe zu werden, und wenn du Lust hast, mich zu begleiten und die Welt zu sehen, so können wir es ja immerhin mit einander versuchen."

Der Vorschlag entsprach nun eigentlich den Wünschen und Hoffnungen Harrys sehr wenig, denn trotz all der Wohlthaten und Gunstbeweise, welche er von dem angeblichen Mister Morton empfangen, und trotz der Dankesverpflichtung, welche er gegen ihn empfand, war seine Zuneigung für den Mann keineswegs gewachsen, und in seinem Herzen wurde immer wieder eine Stimme laut, welche ihn warnen wollte, sein Anerbieten anzunehmen. Aber unter welchem Vorwande hätte er es wohl ablehnen sollen! Er war zu gut geartet, um eine Lüge zu ersinnen, und durch ein Geständnis der Wahrheit würde er seinen Wohlthäter natürlich auf das tiefste beleidigt haben. Noch hatte er ja von ihm nichts anderes als gute Handlungen gesehen, und die Eigentümlichkeiten in Mister Mortons Äußerm und in seinem Benehmen

waren gewiß keine hinreichenden Ursachen, ein ungünstiges Urteil über ihn zu fällen.

So sagte er denn nach einigem Zögern zu, dem Wunsche des Fremden zu folgen, und die Reise in seiner Gesellschaft anzutreten, sobald es ihm beliebte. Mister Morton war jedenfalls von vornherein fest überzeugt gewesen, daß Harry nicht daran denken würde, sein großmütiges Anerbieten abzulehnen, und er hatte bereits demgemäß seine Vorkehrungen getroffen. In San Franzisko wollte er für einige Tage Rast machen, um dann auf jener Eisenbahn, welche in gewaltiger Ausdehnung den ganzen nordamerikanischen Kontinent durchschneidet, um die westliche Küste mit der östlichen zu verbinden, die Heimreise nach seinem Wohnsitz anzutreten.

Bis zu dem Augenblick, in welchem sie diese große Reise antraten, bekam Harry seinen neuen Herrn wenig zu Gesicht. Mister Morton mußte wohl sehr viele und eigentümliche Geschäfte in San Franzisko haben, denn er befand sich nicht nur während des ganzen Tages auf den Beinen, sondern er kehrte auch nicht einmal zur Nacht in den Gasthof zurück, welchen er mit Harry bewohnte, und vergebens zerbrach sich der Knabe, wenn er ihn um die Morgenstunde mit leisen, vorsichtigen Schritten heimkommen hörte, darüber den Kopf, von welcher Art wohl diese Geschäfte sein möchten, über die er noch immer keine Andeutung erhalten hatte.

Alle seine Sorgen und Zweifel traten indes für eine kurze Zeit in den Hintergrund, als er nun in dem mit rasender Schnelligkeit dahinsausenden Eisenbahnzuge die wildromantischen Landschaften des westlichen Amerika passierte und mit Staunen und Bewunderung alle die unbeschreiblichen Herrlichkeiten einer großartigen Gebirgsnatur in seine junge Seele aufnahm. Der Bau der Pacificbahn ist wohl eines der kühnsten Menschenwerke auf der ganzen Erde, und anfänglich konnte sich der junge Reisende denn auch einer gewissen Besorgnis kaum erwehren, wenn der Eisenbahnzug [illegible] unverminderter Geschwindigkeit in schwindelnder Höhe

auf schwanken Brücken über gewaltige Abgründe dahinsauste, oder wenn er mit donnerndem Getöse in die tiefe Finsternis eines Tunnels einfuhr, aus welcher er erst nach geraumer Zeit wieder an das Tageslicht zurückkehrte. Aber bald hatte er sich an alle diese Erscheinungen gewöhnt, und die Ruhe der Mitreisenden, welche offenbar ohne alle Furcht waren, gab auch ihm ein Gefühl der Sicherheit, welches den Genuß an den beständig wechselnden Schönheiten rings umher nur noch um ein Bedeutendes erhöhte. Als sie die großartigen Gebirgspartien der Kordilleren hinter sich hatten, wurde die Szenerie freilich allgemach weniger bunt und abwechslungsreich, aber auch, als sie jene Ebenen erreicht hatten, welche mit unabsehbaren Grasprärien bedeckt sind und welche in Wahrheit nur einem ungeheuren grünen Ozeane gleichen, bot sich des Sehenswerten und Bewundernswürdigen noch immer genug.

Ungeheure Büffelherden kamen oft dem Eisenbahnzuge so nahe, daß sich einzelne Mitreisende das Vergnügen nicht versagen konnten, aus den Koupeefenstern auf die weidenden Tiere zu schießen, eine Belustigung, die nur dann tadelnswert gewesen wäre, wenn sie bei der rasenden Schnelligkeit der Fahrt überhaupt hätten daran denken können, einen der Büffel zu treffen. Auch sonst fand sich für Harry Gelegenheit genug, während dieser Fahrt durch die Prärie Beobachtungen bezüglich der Tierwelt dieser Landstriche und bezüglich der Sitten ihrer Bewohner zu machen, und es kümmerte ihn darum sehr wenig, daß Mister Morton in seiner unerschütterlichen Schweigsamkeit beharrte, die ihm anfänglich so drückend gewesen war. Während des größten Teils des Tages saß dieser seltsame Mann in einer Ecke des Wagens, starr vor sich hinbrütend, da, weder seinen jungen Zögling noch einen der übrigen Passagiere eines Wortes würdigend, — und seine verkniffenen Züge gaben dann seinem Gesicht in der Regel einen geradezu unheimlichen Ausdruck. Natürlich war diese sonderbare Zurückhaltung auch den andern Reisenden

aufgefallen, und da sie kaum wissen konnten, daß der lebhafte Knabe in irgend einer Beziehung zu dem finstern, schweigsamen Manne stand, so hatte Harry wiederholt einige von ihren Bemerkungen über Mister Morton aufgefangen, welche nur dazu beitragen konnten, sein eigenes Mißtrauen gegen denselben zu erhöhen. Erst als sie die eigentliche Wildnis hinter sich hatten und dichter bevölkerte Staaten der Union passierten, erwachte auch Mister Morton mehr und mehr aus seiner bisherigen Teilnahmlosigkeit. Jedesmal wenn der Zug in einer größeren Stadt für eine kürzere oder längere Zeit Halt machte, geriet er in eine gewisse Erregung, die freilich noch befremdlicher und auffälliger war als sein voriges Benehmen. Er pflegte dann regelmäßig, ehe er den Zug verließ, den breiten Kragen seines Überrocks dergestalt in die Höhe zu schlagen und seine Mütze so tief in die Stirn zu drücken, daß von seinem Gesicht überhaupt kaum noch etwas zu sehen war, und daß es wohl selbst dem schärfsten Beobachter schwer geworden wäre, ihn zu erkennen. Wenn der Aufenthalt an der betreffenden Station nur ein kurzer war, so bestellte Mister Morton regelmäßig in dem Bahnhofsrestaurant für sich und seinen Begleiter eine Erfrischung, die er jedesmal mit einer funkelnagelneuen Hundertdollarnote bezahlte, so daß bereits alle seine Taschen mit den Gold- und Silberstücken, die ihm darauf zurückbezahlt wurden, gefüllt sein mußten. Dabei rührte er selber niemals etwas von den dargereichten Speisen und Getränken an, und auch Harry sah sich bei der häufigen Wiederholung dieses Vorganges bald außer stande, seinen Anteil an denselben zu verzehren. Als er aber einmal Mister Morton die schüchterne Bitte aussprach, nichts mehr für ihn zu kaufen, fuhr ihn dieser beinahe heftig an und erklärte, er habe sich überhaupt jeder Meinungsäußerung über seine Anordnungen zu enthalten.

Noch unbegreiflicher als diese sonderbare Verschwendungssucht schien es dem Knaben, daß ihn Mister Morton jedesmal, wenn der Zug in einer größeren Stadt einen

mehrstündigen Aufenthalt hatte, an die Hand nahm und ihn in eine der Hauptstraßen führte, in welcher sich viele Magazine und Kaufläden befanden. Da stellte er sich dann mit ihm vor eines der Schaufenster, bezeichnete ihm irgend einen bestimmten, geringwertigen Gegenstand und gab ihm den Auftrag, denselben zu kaufen, während er ihm zugleich eine jener neuen Banknoten in die Hand drückte, von denen er augenscheinlich einen schier unerschöpflichen Vorrat mit sich führte. Den Geschäftsleuten, denen Harry dann bei der Bezahlung die Hundertdollarnote übergab, mußte es wohl zuweilen seltsam erscheinen, daß er sich im Besitz einer so beträchtlichen Summe befand. Sie beschauten erst das Geld und dann ihn selbst mit einem unverkennbaren Argwohn, dessen Ursachen er freilich damals noch nicht begriff. Wenn er dann wieder aus dem Magazin heraustrat, riß ihm Mister Morton das Geld jedesmal fast gewaltsam aus der Hand und führte ihn einige hundert Schritte weiter zu einem andern Geschäft, wo sich dann der nämliche Vorgang wiederholte.

Vielleicht wäre bei alledem noch nichts Außergewöhnliches gewesen, wenn nicht Mister Morton jedesmal, wenn sie sich dem Bahnhofe wieder näherten und er sich unbeobachtet glauben konnte, alle die gekauften Dinge samt und sonders achtlos beiseite geworfen hätte, eine Handlungsweise, welche den Knaben immer mehr an dem richtigen Verstande seines neuen Gönners zweifeln ließ.

Wenn er nur irgend einen Menschen gehabt hätte, an den er sich in seinen bangen Zweifeln und Sorgen hätte wenden können, so würde sich Harry in der Gesellschaft dieses seltsamen Mannes vielleicht viel weniger unglücklich und unbehaglich gefühlt haben, als es jetzt der Fall war. Aber er kannte ja niemanden, und würde sicherlich von jedem verlacht worden sein, an den er sich in seiner Bedrängnis hätte wenden wollen. So blieb ihm denn auch jetzt keine andere Zuflucht als diejenige, welche jedem sorgenvollen Herzen offen steht, und er wendete sich in innigem Gebet zu

Gott, daß Er ihn auch jetzt erleuchten und ihm den Weg zu rechtem Handeln zeigen möge, damit er nicht in seiner Unerfahrenheit dazu komme, seine Hand zu sündigem Thun zu bieten. Im felsenfesten Vertrauen darauf, daß seine Bitte nicht unerfüllt bleibe, und in der Gewißheit, daß er auch in der unbekannten fremden Welt, welche ihn hier umgab, einen Freund besäße, der stärker und mächtiger sei als alle Fürsten der Erde, — verließ er endlich im Bahnhofe von New-York an der Seite seines Gebieters getrosten Mutes den Eisenbahnzug, um ohne Furcht und mit den besten Vorsätzen sein neues Leben zu beginnen.

Fünftes Kapitel.

Mister Mortons erster Ausflug.

Verwirrt und betäubt von dem Lärm, welcher in den Straßen der Riesenstadt herrschte, und welcher denjenigen von San Franzisko bei weitem übertraf, folgte Harry nach einer ermüdenden Wanderung von beinahe einer Stunde Mister Morton in ein niedriges, unansehliches Haus, welches in einer einsamen Seitenstraße lag und welches außer von seinem Herrn von niemandem bewohnt zu sein schien. Die Fensterläden waren sämtlich geschlossen, und auch die Hausthür war durch viele Schlösser und Riegel verwahrt, so daß es einer geraumen Zeit bedurfte, bevor Mister Morton das Öffnen derselben bewirkt hatte.

Da man dem Tageslicht und der frischen Gottesluft vielleicht monatelang den Zutritt zu dem Inneren des Hauses verwehrt hatte, so herrschte darin eine feuchte und dumpfe Moderluft, welche ganz abscheulich war, und welche dem [illegible]ben förmlich das Atmen erschwerte. Seinen Begleiter

schien diese Atmosphäre durchaus nicht zu belästigen, denn er dachte nicht einmal daran, in dem Zimmer, in welches er den Knaben geführt hatte, ein Fenster zu öffnen, und er zündete ein auf dem Tische stehendes Licht an, um die erforderliche Helligkeit zu erzielen, obwohl es viel einfacher gewesen wäre, die hölzernen Läden zurückzuschlagen und so das Tageslicht einzulassen.

Zaghaft und ziemlich verschüchtert war Harry in einer Ecke des Zimmers stehen geblieben, der Dinge harrend, welche weiter kommen würden. Der Aufenthalt in diesem Hause schien ihm noch bei weitem schrecklicher als derjenige in dem Goldgräberlager, und er war fest entschlossen, diesem häßlichen Gefängnis zu entfliehen, sobald er seine Befürchtung bestätigt sähe, daß es mit all' diesen Heimlichkeiten auf die Verübung eines Unrechts abgesehen sei. Vielleicht ahnte Mister Morton etwas von dem, was in dem Herzen des Knaben vorging, denn nachdem er einigemal mit großen Schritten das spärlich erhellte Gemach durchmessen hatte, blieb er plötzlich vor Harry stehen, legte ihm seine Hand auf die Schulter und sprach:

„Vielleicht wirst du dich darüber wundern, daß mein Haus ein so wenig einladendes Aussehen hat, aber ich denke, du wirst dich daran gewöhnen, denn es soll dir an nichts fehlen, und du wirst bald einsehen, daß es sich zudem hier ebenso gut leben läßt als in einem prächtigen Palast."

Harry konnte sich nicht enthalten, zu diesen Worten den Kopf zu schütteln und in bescheidenem aber festen Tone zu sagen:

„Was Sie mir auch immer bieten mögen, Mister Morton, den Mangel an Licht und Luft würden mir selbst die auserlesensten Leckerbissen nicht ersetzen können. Beides ist mir von jeher das wichtigste Lebensbedürfnis gewesen, und ich wollte lieber die härteste Arbeit für Sie verrichten und die schwersten Entbehrungen ertragen, wenn Sie mir nur diese Gottesgabe nicht entziehen wollen."

Durch seine Antwort schien Mister Morton sehr unangenehm berührt zu sein, denn er runzelte finster die Stirn, und es hatte für einen Augenblick das Ansehen, als ob er Harry mit einem harten Wort zurechtweisen wollte. Aber er zwang seinen Unmut doch noch nieder und sagte nur in einem Tone sanften Vorwurfs:

„Ist das die Dankbarkeit, auf die ich dafür, daß ich dir mit eigner Gefahr das Leben gerettet, rechnen zu dürfen glaubte? Hältst du so deine Versprechungen, daß du mir schon in der ersten Stunde deines Hierseins solche Bedingungen stellen willst? Es würde mir sehr leid thun, wenn ich mich auch in dir getäuscht haben sollte, aber ich will zu deiner Ehre annehmen, daß du in Zukunft deiner Pflichten besser eingedenk sein wirst, und ich will dir darum deinen Wunsch erfüllen, so weit es in meinen Kräften steht. Ich will dir zu deinem Aufenthalt ein kleines Zimmer anweisen, in welchem du weder an Licht noch an Luft irgend welchen Mangel leiden sollst. Folge mir!"

Damit nahm er die brennende Kerze in die Hand und führte den Knaben über eine steile und dunkle Holztreppe in das zweite Stockwerk hinauf, welches zugleich das letzte des niedrigen Hauses war. Hier mußten sie noch eine beinahe senkrecht stehende Leiter erklettern, um in einen kleinen Giebelraum zu gelangen, der allerdings hell und luftig genug war, wenn er auch sonst kaum irgend welche Vorzüge aufzuweisen hatte. Mit Möbeln war er jedenfalls kaum reicher ausgestattet als Tom Collins Hütte, und das einzige Fenster gewährte nur die wenig erbauliche Aussicht auf einen häßlichen, öden und wüsten Platz.

„Hier magst du meinetwegen schlafen und auch während des Tages verweilen, so lange es dir beliebt, und so lange du nicht durch deinen Dienst für mich in Anspruch genommen bist. Du bist freilich thöricht genug, daß du nicht einem der besser eingerichteten Zimmer in den unteren Stockwerken den Vorzug gibst; aber ich will keinen Zwang auf

dich ausüben und dir deinen freien Willen lassen. Auf eines nur muß ich dich aufmerksam machen — eines nur muß ich dir mit besonderm Nachdruck einschärfen, da du mich durch eine Nichtbefolgung in den äußersten Zorn bringen und dir selber die übelsten Folgen zuziehen würdest. Du darfst nämlich niemals in meiner Abwesenheit irgend einem Menschen, wer es auch immer sein möge, den Zutritt in das Haus gestatten, und darfst selber niemals den Versuch machen, in einen jener Räume zu gelangen, die von mir verschlossen gehalten werden. Vielleicht werde ich dir später einmal, wenn ich dich genügend geprüft und die Überzeugung gewonnen habe, daß du meines vollen Vertrauens würdig bist, selbst das Geheimnis lüften, welches für dich jetzt noch auf diesem Hause ruht; bis dahin aber rate ich dir ernstlich, niemals einer Eingebung des Vorwitzes und der Neugierde zu folgen, die dir womöglich das Leben kosten könnte!"

Es war kein Wunder, daß Harry bei der letztern Drohung nicht wenig erschrak, und daß sich mehr und mehr die Vermutung in ihm befestigte, es gehe hier nicht mit rechten Dingen zu. Daß er auf eine diesbezügliche Frage nur eine unwahre oder vielleicht auch gar keine Antwort erhalten würde, sagte er sich selbst, und so nahm er sich vor, die Augen infolge der unheimlichen Warnung offen zu halten und sich selbst jene Kenntnis zu verschaffen, die ihm noch vorenthalten war.

Er erkundigte sich nur, welches die Beschäftigung denn sei, die ihm Mister Morton zugedacht habe und was er thun müsse, um sich seine Zufriedenheit zu erwerben.

„Das wirst du zeitig genug erfahren!" war die Antwort des Gefragten. „Vorderhand wird dir keine schwierigere Aufgabe zufallen als diejenige, welche du schon während unserer Reise zu meiner leidlichen Zufriedenheit ausgeführt hast. Du wirst allerlei kleine Einkäufe für mich machen und sonstige Besorgungen übernehmen, für die ich dir noch in jedem einzelnen Fall besondere Unterweisungen geben werde.

Ich habe nichts dagegen, wenn du vor allem tüchtig in der Stadt umherstreifst und ihre verschiedenen Teile kennen zu lernen suchst. Diese Kenntnis wird dir nachher bei der Ausführung meiner Aufträge sehr zu statten kommen."

Das war alles, was Harry vorläufig in Erfahrung bringen konnte; aber es war nicht danach angethan, seine bangen Zweifel und Besorgnisse zu beseitigen. Er war immer der Meinung gewesen, daß eine ehrliche Arbeit das Licht des Tages und die Blicke der Menschen nicht zu scheuen brauche und wenn er auch noch nicht wußte, worin die Thätigkeit seines neuen Herrn bestand, so war er doch gewiß, daß diese Thätigkeit irgend eine Schurkerei in sich schließe und daß er zu derselben seine Hand nicht bieten dürfe.

Am nächsten Morgen hatte er seine Lagerstätte schon sehr frühzeitig verlassen und überlegte nun, ob es geratener sei, die erste Gelegenheit zur Flucht zu benutzen, oder so lange damit zu warten, bis er über das Treiben Mister Mortons volle Aufklärung erlangt habe. Die Befürchtung, sich mit dem erstern doch einer Undankbarkeit schuldig zu machen, bestimmte ihn, sich für das letztere zu entscheiden, und aufmerksam lauschte er den Befehlen, welche ihm Mister Morton eine Stunde später erteilte.

„Ich habe hier noch eine ganze Anzahl von jenen neuen Banknoten," sagte er, „die mir bei einem großen Kaufgeschäft in Zahlung gegeben worden sind und deren ich mich gern nach und nach entledigen möchte, da es jedenfalls sicherer und angenehmer ist, bare Münze in der Hand zu haben als dieses leicht verbrennliche und verlierbare Papier. Aber ich selber kann mich hier in New-York nicht all' zu auffällig damit beschäftigen, die Noten zu verausgaben; denn die Leute würden sonst darauf kommen, mich für einen reichen Mann zu halten, und ich würde von Bettlern und allerlei Gesindel überlaufen, oder vielleicht gar von Verbrechern überfallen, beraubt und ermordet werden. Darum soll es deine

erste Aufgabe sein, dies Geld möglichst unauffällig unter die Leute zu bringen, ohne zu verraten, wie du in seinen Besitz gelangt bist, und an der Geschicklichkeit, mit welcher du dich dieses Auftrages entledigst, will ich erkennen, ob du auch für wichtigere Dinge zu gebrauchen bist. Ich händige dir also für heute zwei Hundertdollarnoten ein, die du an verschiedenen Stellen einwechseln mußt, indem du in irgend welchen Magazinen jene Gegenstände von geringem Werte kaufst. Nur mußt du die Orte, an denen du das Geld ausgibst, auf das genaueste deinem Gedächtnis einprägen, damit du nicht zweimal an den nämlichen kommst — und wenn dich irgend jemand fragen sollte, von wem du die Scheine erhalten hast, so darfst du meinen Namen unter keinen Umständen nennen, hörst du! — unter keinen Umständen, wenn dir daran liegt, dir und mir die schlimmsten Unannehmlichkeiten zu ersparen. Hast du mich verstanden?"

Harry bejahte seine Frage und zeigte sich nach kurzem Nachdenken bereit, den erhaltenen Auftrag auszuführen, da er nichts Unrechtes in demselben erblicken konnte. Sorgfältig verbarg er die beiden Scheine in der Tasche seines Rockes und versicherte, daß er allen Weisungen genau Folge leisten werde. Morton war durch diese Bereitwilligkeit sichtlich befriedigt und händigte ihm schließlich noch einen blanken Silberdollar ein mit den Worten:

„Da es mir lieb wäre, wenn du während des ganzen Tages fortbliebest und erst nach Eintritt der Dunkelheit zurückkehrtest, so daß niemand aus der Nachbarschaft deiner ansichtig wird, so magst du dieses Geld dazu verwenden, dir in irgend einer Garküche, welche du auf deinem Wege findest, eine Mahlzeit bereiten zu lassen. Ich verlange nicht von dir, daß du dabei mit besonderer Sparsamkeit verfährst, denn ich bin glücklicherweise nicht so arm, daß ein so winziger Betrag eine Bedeutung für mich hätte!"

Nachdem er ihm noch einmal eingeschärft hatte, daß er niemandem — von wem auch immer danach gefragt wurde

— Mortons Namen und Wohnung nennen dürfe, entließ er den Knaben und schloß die Thür so sorgfältig hinter ihm zu, als fürchte er, am hellen Tage von einem ganzen Heer von Räubern und Mördern überfallen zu werden.

Harry aber schritt mit sorgenschwerem Herzen in die lärmerfüllten und volkreichen Straßen der ungeheuren fremden Stadt hinein, und ließ sich bald willenlos von den rasch vorwärtseilenden Menschenmassen mit fortreißen, unter denen er nichts als tausende von unbekannten Gesichtern sah. Die Tasche, in welcher er die beiden kostbaren Scheine geborgen hatte, hütete er wie seinen Augapfel und hielt seine rechte Hand so ängstlich darauf gepreßt, daß die Vorübergehenden sein Geheimnis gewiß erraten mußten, wenn hier überhaupt einer Zeit hätte, sich um das Gebaren des andern zu kümmern.

Sechstes Kapitel.

„Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht."

Obwohl sich Harry nicht zum erstenmal in den Straßen einer großen Stadt bewegte, gab es hier doch für ihn so viel zu sehen und zu staunen, daß er während der ersten Stunden seiner plan- und ziellosen Wanderung gar nicht zur Ausführung des erhaltenen Auftrages kam. Wohl war er zu wiederholten Malen vor dem Schaufenster eines der glänzenden Magazine stehen geblieben, und hatte mit dem Entschluß gekämpft, hineinzugehen und wenigstens eines der Papiere einzuwechseln, aber eine gewisse seltsame Scheu und Furchtsamkeit, für die er sich selber keine Er-

klärung zu geben vermochte und die dabei unwiderstehlich auf ihn einwirkte, hatte ihn bisher immer noch davon zurückgehalten. Es war ihm gerade, als ob er im Begriff sei, ein Verbrechen zu begehen, und doch wußte er sein Gewissen ganz rein und konnte trotz alles Nachdenkens nicht ergründen, inwiefern es ein Unrecht sein möchte, dem erhaltenen Befehle zu folgen.

Da erfaßte ihn an einer Straßenkreuzung eine besonders dichte Menschenwelle, und er erkannte bald, daß der Strom sich aus den Hallen eines Bahnhofes wälzte, auf welchem jedenfalls soeben mehrere Züge angekommen waren. Unter den vielen gleichgültigen Personen, welche an ihm vorübereilten, fesselte seine Aufmerksamkeit und seine Teilnahme vor allem die Erscheinung eines sehr blassen und schmächtigen Knaben, der ungefähr in seinem Alter stehen mußte, und dessen Aussehen in der That in hohem Grade geeignet war, das Mitgefühl anderer zu erregen.

Armut, Sorge und Entbehrung stand dem bedauernswerten Knaben nicht nur auf dem Gesicht und auf seiner dürftigen, vielfach geflickten Kleidung geschrieben — sie ließen sich auch aus der Beschäftigung erraten, welcher sich jener hingegeben hatte. Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft und mit fast übermenschlicher Anstrengung war nämlich der Knabe bemüht, ein schweres Gepäckstück fortzuschaffen, das ihm wohl einer der Reisenden zur Besorgung in das Hotel übergeben haben mochte. Aber sein zarter und schwacher Körper besaß nicht Spannkraft und Ausdauer genug, eine solche Arbeit zu bewältigen, die selbst einem starken Manne zu schaffen gemacht haben würde. Anstrengung und Angst ließ den Schweiß in hellen Tropfen von seiner Stirn perlen, seine Kniee schlotterten, und es war vorauszusehen, daß er ohnmächtig zusammenbrechen würde, wenn er nicht bald auf die eine oder die andere Weise von seiner Last befreit wurde.

Es gingen viel rüstige Männer mit ledigen Händen an

ihm vorbei, die dem armen Knaben sehr wohl hätten behilflich sein können, keinem kam es aber in den Sinn, ein so naheliegendes Werk thätiger Nächstenliebe zu verrichten, und der Knabe mochte wohl zu stolz sein, eine Bitte auszusprechen, wenn auch seine stummen Blicke angstvoll und hilfeflehend umherirrten.

Nur für eine einzige Minute hatte Harry diesem bejammernswerten Schauspiel unthätig zugesehen, dann war er rasch entschlossen herzugetreten und hatte dem Knaben unbedenklich die Last von den Schultern genommen, deren Fortschaffung seinen eigenen — für sein Alter ungewöhnlich entwickelten — Kräften keine allzugroßen oder gar unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitete.

Der arme Knabe wußte anfänglich nicht, was ihm geschah. Er glaubte im ersten Augenblick nichts anderes, als daß es darauf abgesehen sei, ihn zu bestehlen, und er wollte laut um Hilfe rufen, als ihm Harry noch rechtzeitig zurief, daß es durchaus keine böse Absicht sei, von welcher er geleitet würde. Ohne sich um den Einspruch und um die bescheidenen Vorstellungen seines neuen Bekannten zu kümmern, führte Harry sein Vorhaben durch und trug das Gepäck in das Hotel, welches ihm der andere als das Ziel seines Weges bezeichnete und welches in einer Entfernung von mehr als einer halben Stunde lag. Unterwegs hatte er — ohne viel danach fragen zu müssen — ziemlich genaue Aufklärung über die Person und die Verhältnisse des so schwächlich und ausgehungert aussehenden Knaben erhalten, — eine Aufklärung, die ihn nur mit desto größerer Teilnahme für denselben erfüllte.

Der Knabe hieß William Henderson und war der Sohn eines Lehrers, welcher ihm und seinen vier jüngeren Geschwistern eine sehr sorgfältige und gute Erziehung hatte zu teil werden lassen. Durch seine unermüdliche und aufopfernde Thätigkeit hatte es dieser wackere Mann dahin gebracht, die Seinigen vor jeder Not und jeder Sorge um

das tägliche Brot zu schützen, so lange er gesund und erwerbsfähig gewesen war. Als ihn dann aber eine schwere und langwierige Krankheit heimgesucht hatte, da war Jammer und Elend in die Behausung der kleinen Familie eingezogen; sie hatten all' ihr Hab' und Gut nach und nach veräußern müssen, und nun, da nach monatelangem Siechtum noch immer keine Besserung in seinem Befinden eingetreten war, sahen sie sich der Verzweiflung nnd dem völligen Untergange gegenüber. Die Mutter war ebenfalls nur schwächlich und durch die Pflege des Kranken so vollauf in Anspruch genommen, daß ihr keine Möglichkeit blieb, so viel zu verdienen, als die Sättigung, Kleidung und Erziehung der vier kleinen Kinder erforderlich machte. So ruhte die Pflicht, für die Erhaltung der Familie zu sorgen, in ihrer vollen Schwere und Verantwortung auf den Schultern des jungen William, der sich der Bedeutung seiner Aufgabe gut genug bewußt war, und der vom Morgen bis zum Abend kein anderes Ziel vor Augen hatte als das, sie zu erfüllen. Aber seine Einnahmen waren nur gering, weil ihm wegen seines schwächlichen Aussehens keiner eine Arbeit übertragen wollte; und wenn er des Abends für seinen kranken Vater eine kleine Stärkung und für seine hungernden Geschwister Brot heimbringen wollte, so mußte er sich selber die schwersten Entbehrungen auferlegen. Ohne sich dessen rühmen zu wollen, erzählte er — gleichsam um seine körperliche Schwäche zu entschuldigen —, daß er oft, wenn sein Verdienst gering gewesen sei, während des ganzen Tages nicht einen einzigen Bissen zu sich genommen und sich ebenso hungrig wieder ins Bett gelegt habe, wie er aufgestanden sei. Darum war sein Herz nun von inniger Dankbarkeit erfüllt gegen Harry, dessen Hilfe ihm in seiner Not und Bedrängnis wie ein Beistand des Himmels erschienen war, und nachdem sie das Gepäck an seinen Bestimmungsort abgeliefert hatten und man William eine verhältnismäßig gute Bezahlung eingehändigt hatte, fragte er seinen jungen Wohlthäter mit Thränen im

Auge, ob er denn nichts zu thun vermöge, um ihm seine Dankbarkeit zu beweisen.

Harry dachte einen Augenblick nach, dann bejahte er lächelnd seine Frage; denn er hatte sich plötzlich des Dollars erinnert, welchen ihm Mister Morton zur Wegzehrung mitgegeben hatte, und eine herzliche Freude erfüllte ihn bei der Vorstellung, daß er jetzt eine so vortreffliche Verwendung für denselben ausfindig gemacht habe. Er bat also seinen neuen Bekannten, ihn nun auch seinerseits ein Stückchen zu begleiten und ihm eine Verkaufsstelle von Lebensmitteln zu weisen, wo er Fleisch, Brot, Eier, Hülsenfrüchte und auch ein kleines Fläschchen Wein bekommen könne. Wohl stieg in William Hendersons Herzen, als er dieses Verlangen vernahm, eine Ahnung auf, zu welchem Zwecke alle jene Dinge bestimmt sein möchten, und da er wohl sah, daß Harry selber keineswegs reich war, wollte er sich dagegen sträuben. Aber der junge Wohlthäter gab sich ganz den Anschein, als ob er die Vorräte nur für seinen eigenen Gebrauch anschaffen wollte, und so wagte William nicht, irgend etwas zu äußern. Erst als sie beide mit kleinen und größeren Paketen von Lebensmitteln förmlich beladen waren, sprach Harry den Wunsch aus, zu den Eltern seines neuen Bekannten geführt zu werden, — und nun mußte William wohl einsehen, daß es dem Edelmut des andern dennoch gelungen war, ihn zu überlisten, und daß es jetzt eine Kränkung für jenen sein würde, wenn er versuchen wollte, ihm die reine Freude des Wohlthuns zu beeinträchtigen.

Bereitwillig führte er Harry in die kleine, höchst jämmerliche und armselige Wohnung, welche sie im Verlaufe von Mister Hendersons langwieriger Krankheit hatten beziehen müssen. Sie lag im fünften Stockwerk eines riesengroßen Mietshauses und war wirklich von der traurigsten Beschaffenheit. Selbst an dem Notwendigsten war Mangel vorhanden, und der Anblick, welchen die darbende Familie in

ihrem Elend gewährte, war ein wahrhaft herzzerreißender. Das Erscheinen der beiden Knaben mit all' den lang entbehrten Herrlichkeiten, auf deren Erlangung sich die Familie Henderson längst keine Hoffnung mehr gemacht hatte, rief namentlich unter Williams jüngeren Geschwistern einen maßlosen Jubel hervor, und Harry war kaum im stande, sich vor ihren stürmischen Liebkosungen zu retten. Auch der kranke Lehrer und seine Gattin sprachen ihm weinenden Auges ihren gerührten Dank aus und flehten allen Segen des Himmels auf sein Haupt herab. Nach kurzem Aufenthalt und nachdem er das Versprechen gegeben hatte, seinen Besuch in der kleinen Dachwohnung so bald als möglich zu wiederholen, schickte sich Harry wieder an, sich zu entfernen, und er war gern damit einverstanden, daß ihn William, welcher nur wenig von den Speisen zu sich genommen hatte, um die andern nicht zu verkürzen, abermals begleitete.

Der Tag war bereits ziemlich weit vorgeschritten, und es war jedenfalls hohe Zeit, Mister Mortons Auftrag auszuführen. Da ihm verboten worden war, den Namen und die Wohnung seines Gebieters, nicht aber die Natur seiner Befehle zu verschweigen, so hatte Harry seinem jungen Freund auf dessen Frage eine ganz unverhüllte Mitteilung über die Art seiner Verrichtungen gemacht, welche er noch zu erfüllen habe. William Henderson hatte zwar dabei ganz eigentümlich mit dem Kopfe geschüttelt und hatte ihn scharf und prüfend angesehen; aber er hatte nichts geäußert, und sie waren mit einander in eine Straße eingetreten, in welcher sich die größten und mannigfaltigsten Verbrauchsmagazine befanden. Schon vor dem ersten machte Harry Halt, um den erhaltenen Befehl auszuführen, aber als er noch vor dem Betreten des Ladens in die Tasche seiner Jacke griff, um sich zu überzeugen, daß sein Schatz noch wohl verwahrt in derselben sei, da machte er zu seinem Schrecken die entsetzliche Entdeckung, daß die Tasche leer — die beiden wertvollen Scheine verschwunden waren. Ver-

gebens durchwühlte er seine ganze Kleidung — vergebens lief er in Williams Gesellschaft alle Wege zurück, welche sie heute gegangen waren — all' ihr Suchen und Fragen blieb umsonst, und die Leute, an welche sich Harry in seiner Todesangst wendete, hatten für den ärmlich aussehenden Knaben, der da behauptete, eine Summe von sechshundert Dollar verloren zu haben, keine andere Antwort als ein ungläubiges und spöttisches Lachen.

William war über diesen Verlust seines Freundes fast noch mehr verzweifelt als dieser selbst; denn er glaubte sich allein die Schuld an demselben zuschreiben zu müssen. Harry hatte ihm ja erzählt, daß er bis zu dem Augenblick, in welchem er ihm den schweren Ballen abgenommen, um ihn auf seine eigenen Schultern zu laden, seinen Schatz auf das gewissenhafteste gehütet und seine Hand nicht für eine einzige Sekunde von der Tasche entfernt habe. So konnte ihm das Geld nur verloren gegangen oder gar gestohlen sein, während er sich auf dem Wege zu dem Hotel befand, und dieser traurige Fall wäre also sicherlich nicht eingetreten, wenn nicht Harrys Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe größer gewesen wäre als seine Aufmerksamkeit und Vorsicht.

Als die beiden Knaben endlich nach stundenlangem fruchtlosen Umherirren und Suchen zu der wenig tröstlichen Erkenntnis gekommen waren, daß für die Wiedererlangung der beiden Scheine auch nicht die geringste Aussicht vorhanden sei, erklärte Harry, daß er nach Hause zurückkehren und mit Ergebung die Vorwürfe seines Herrn sowie die Strafe, welche ihm bevorstehe, auf sich nehmen wolle. Das freundliche Anerbieten Williams, an seiner Seite zu bleiben und ihn durch eine Bestätigung seiner edlen Handlungsweise zu entschuldigen, lehnte er mit Entschiedenheit ab, weil er fürchten mußte, daß Mister Morton in der ersten Aufwallung auch diesen Unschuldigen seinen Zorn über den großen Verlust entgelten lassen könnte. Aber er duldete es, daß ihn William bis an die Thür des düstern Hauses begleitete,

das mit seinen geschlossenen Fensterläden noch immer ganz so aussah, als ob es völlig ausgestorben sei. Erst auf der Schwelle fiel ihm Mister Mortons Verbot wieder ein, und er bat nun seinen jungen Freund, sich schleunigst zu entfernen, damit Mister Morton seiner nicht noch ansichtig würde.

Als William widerstrebend gegangen war, gab Harry das eigentümliche Zeichen an der Thür, welches ihn Mister Morton am Morgen gelehrt hatte, da er sonst keinen Einlaß finden würde. Nach einer Weile hörte er denn auch, wie sich drinnen der Schlüssel nach einander in den vielen Schlössern drehte und wie die Riegel zurückgeschoben wurden.

Mit einem Licht in der Hand stand Mister Morton auf der dunklen Hausflur und bedeutete ihm, schnell einzutreten, damit er die Thür wieder schließen könne. Er trug einen langen Schlafrock, in welchem er fast noch unheimlicher aussah als in seinem gewöhnlichen Anzuge, und Harry bemerkte außerdem zu seiner Überraschung, daß am Ende der Hausflur eine Fallthür geöffnet war, von deren Vorhandensein er bis dahin keine Ahnung gehabt hatte und aus welcher ein schwacher Lichtschimmer heraufdrang. Als Mister Morton sah, daß die Blicke des Knaben sich nach jener Richtung wandten, eilte er schnell dahin und warf die Fallthür mit einem lauten Krach zu.

„Dort führt eine Treppe in meine Vorratskammer," sagte er, gleichsam um von vornherein alle Fragen des Knaben abzuschneiden. „Dieselbe darf von niemandem betreten werden als von mir, und wehe dir, wenn ich dich einmal bei einem Versuch dazu überraschen sollte! Aber nun erkläre mir, wie es zugeht, daß du schon so frühzeitig heimkehrst? Habe ich dir nicht befohlen, erst nach Einbruch der Nacht zu kommen?"

Ohne Zaudern erzählte ihm Harry sein Unglück, indem er hinzufügte, daß er bereit sei, jede Strafe auf sich zu nehmen, welche seiner Unachtsamkeit wegen über ihn verhängt werden möchte.

Aber wie groß war sein Erstaunen, als er sah, daß der große Verlust seinem Gebieter gar nicht zu Herzen ging, und daß sich derselbe vielmehr über den Kummer und die Verzweiflung des Knaben höchlichst zu belustigen schien. Statt in gerechten Zorn zu geraten, ihn zu schelten oder gar zu schlagen, brach Mister Morton, nachdem er ihm eine kleine Weile zugehört hatte, in ein lautes Gelächter aus und klopfte ihn ganz freundschaftlich auf die Schulter:

„Nun mein Junge, laß dir darum nur keine grauen Haare wachsen," sagte er, „das Unglück ist gar nicht so groß, wie du es dir vorstellst. Man muß einem andern auch etwas gönnen, und wer weiß, ob derjenige, welcher die Scheine gestohlen oder gefunden hat, viel Freude an ihnen erleben wird. Ich aber habe noch so viel von diesen Dingern, daß es mir auf einen, zwei oder ein halbes Dutzend durchaus nicht ankommt, wenn ich auch wünschen möchte, daß du in Zukunft eine etwas bessere Vorsicht an den Tag legst!"

Damit war die Angelegenheit abgethan, wenigstens für Mister Morton, welcher Harry mitteilte, daß oben in seinem Giebelstübchen ein Abendessen für ihn stände, und welcher dann wieder durch die Fallthür in seinem Vorratskeller verschwand.

Der Knabe aber, welcher die ausgezeichneten Speisen auf seinem Tische kaum anrührte, hatte Ursache genug, sich aufs neue mit Zweifeln und Sorgen den Kopf zu zermartern. Die Gleichgültigkeit, mit welcher Mister Morton die unangenehme Neuigkeit aufgenommen hatte, gefiel ihm durchaus nicht, und wie eine Eingebung von oben erklang es plötzlich in seinem Innern:

„Wer den Verlust seiner Habe so gering achtet, ohne daß er die Gewißheit hat, durch ihren Verlust einem seiner Nebenmenschen wirklich genützt zu haben, der hat seinen Besitz sicherlich auf eine unrechtmäßige Weise erworben!"

Diese Vorstellung bestätigte sich immer mehr in ihm, je länger er über das eigentümliche Gebaren Mister Mortons

nachdachte, und er schlief ein mit dem festen Gelöbnis, daß er am nächsten Tage Gewißheit haben müsse, um welchen Preis es auch immer sei.

Siebentes Kapitel.

Es ist nichts so fein gesponnen, endlich kommt es an die Sonnen.

Am folgenden Morgen wiederholte sich in allen Einzelheiten die Unterredung des vorigen Tages, nur mit dem Unterschiede, daß Harry statt der beiden Hundertdollarnoten deren drei erhielt, und daß ihm Mister Morton überdies den Schlüssel zur Hausthür einhändigte.

„Ich habe heute selber einige wichtige Geschäfte zu erledigen," sagte er, „von denen ich nicht weiß, ob sie mir gestatten werden, schon mit Einbruch der Nacht wieder daheim zu sein. Du magst dir also bei deiner Rückkehr selbst Einlaß verschaffen; aber ich rate dir noch einmal, alle meine Befehle und Warnungen auf das genaueste zu beherzigen."

Er verließ gleichzeitig mit Harry das Haus und ging dann nach einer entgegengesetzten Richtung davon, während der Knabe in seiner Ratlosigkeit, was er nun weiter zu beginnen habe, langsam weiterschlenderte. Da fühlte er plötzlich eine Berührung an seiner Schulter, und als er sich überrascht umwandte, blickte er in das blasse, freundliche Gesicht William Hendersons, der an der Straßenecke offenbar schon auf ihn gewartet hatte. Nichts konnte ihm erwünschter sein als diese Begegnung; denn William hatte ihm in all seinen Worten und Handlungen so vollständig

den Eindruck eines klugen und verständigen Knaben gemacht, daß er kein Bedenken trug, sich ihm rückhaltlos anzuvertrauen und ihm sein ganzes Herz auszuschütten.

Der Sohn des Lehrers hörte ihn aufmerksam zu und sagte dann:

„Gerade wegen dieser Dinge bin ich hierher gekommen; denn da ich dich von ganzen Herzen lieb gewonnen habe, und da ich befürchtete, daß man deine Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit zu etwas Unrechtem mißbrauchen könnte, teilte ich noch am gestrigen Abend meinem Vater alles mit, und er gab mir den Auftrag, dich heute hier zu erwarten und dich für den Fall, daß dir wieder einer von jenen Scheinen eingehändigt sein sollte, zu ihm zu führen."

„Aber weshalb das?" fragte Harry, der den Zusammenhang noch immer nicht begriff, erstaunt, „dein Vater kann doch diesem Gelde nicht ansehen, woher es stammt?"

„Vielleicht doch," meinte William mit einem Lächeln. „Jedenfalls solltest du mir so viel Vertrauen schenken, um meiner Bitte zu glauben, denn wir alle hegen so viel Dankbarkeit gegen dich, daß wir gewiß nur dein Bestes im Auge haben."

Harry versicherte, daß er mit Freuden bereit sei, den Rat des Mister Henderson anzunehmen, und so begaben sie sich zum zweitenmal in die Dachwohnung des kranken Lehrers. Dieser ließ sich von Harry eine seiner neuen Hundertdollarnoten geben und betrachtete dieselbe vermittelst einer Lupe sehr lange und sehr aufmerksam von beiden Seiten. Sein Gesicht wurde dabei immer ernster und wiederholt schüttelte er bedenklich den Kopf.

„Es unterliegt keinem Zweifel," sagte er endlich, „daß diese Scheine falsch sind. Es ist eine sehr geschickte Nachahmung zwar, aber doch immer eine Nachahmung, und derjenige, welcher dieses Geld unter die Leute bringt, macht sich damit eines ebenso großen Verbrechens schuldig als der, welcher es hergestellt hat."

Harry war natürlich zum Tode erschrocken und machte sich die heftigsten Vorwürfe darüber, daß er selber nicht früher auf diesen Gedanken gekommen war, und daß er sich so zum Mitschuldigen eines schweren Verbrechens gemacht hätte. Aber der Lehrer und seine Familie wußten ihn zu beruhigen und ihm klar zu machen, daß er keinen Vorwurf verdiene für eine Handlung, die er in gutem Glauben und in bester Absicht begangen. Nur, wenn er auch weiter seine Hand dazu bieten wollte, dem Übelthäter behilflich zu sein, würde er sich strafbar machen, und sein Streben müsse also darauf gerichtet sein, eine Fortsetzung jenes schändlichen Treibens zu verhindern. Mister Henderson erteilte ihm zu diesem Zwecke den Rat, die ganze Angelegenheit der Polizei zur Anzeige zu bringen, der es dann ein Leichtes sein würde, den Verbrecher festzunehmen und ihn vollständig zu entlarven.

„Und welches würde die Strafe sein, welche seiner wartet?“ fragte Harry.

„Er würde jedenfalls auf viele Jahre ins Zuchthaus geschickt werden,“ war die Antwort des Lehrers; „Falschmünzerei ist ein Verbrechen, das mit ganz besonderer Strenge geahndet wird.“

„Wenn es so ist,“ erklärte der Knabe mit großer Festigkeit, „so kann ich diese Anzeige nicht erstatten, denn Mister Morton hat mir das Leben gerettet, und ich würde mich einer schändlichen Undankbarkeit schuldig machen, wenn ich ihn dafür dem Verderben überliefern wollte. Aber Mister Henderson hat recht; eine Fortsetzung jenes frevelhaften Beginnens muß verhindert werden, — es koste, was es wolle! Ich glaube die Kraft dazu zu besitzen, und erst, wenn ich die Gewißheit erlangt habe, daß ich nicht imstande bin, mein Vorhaben allein auszuführen, werde ich die Hilfe der Behörden in Anspruch nehmen.“

Zwar machte man den Versuch, Harry diesen Gedanken auszureden und ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der er sich damit aussetzte; aber Harry war unerschütterlich,

wenn er sich auch nicht dazu verstehen wollte, die Einzelheiten seines Planes mitzuteilen.

„Es ist ein glücklicher Zufall," sagte er, „daß ich gerade heute nicht bis zum Abend zu warten brauche, um nach Hause zurückzukehren; denn ich befinde mich ja in dem Besitz des Schlüssels, der mir Einlaß verschafft, und ich hoffe, es wird mir gut zu statten kommen, daß ich dann allein im Hause bin; Mister Morton soll einige Ursache zur Überraschung haben, wenn er heimkommt!"

Dann entfernte er sich, indem er Mister Henderson für seine Erörterungen dankte und indem er das Versprechen gab, am nächsten Tage wieder zu seinen Freunden zurückzukehren, um mit ihnen dann über seine Zukunft zu beraten, da ja in Mister Mortons Hause seines Bleibens jedenfalls nicht länger sein würde. —

William gab ihm abermals auf dem Heimwege das Geleit und versuchte noch einmal, ihn andern Sinnes zu machen.

„Nimm mich wenigstens mit dir in das Haus," bat er endlich, „Mister Morton wird dann doch nicht wagen, dir ein Leid zuzufügen, und du begibst dich nicht mutwillig in eine Gefahr!"

Aber Harry wollte von der Annahme eines solchen Vorschlages durchaus nichts hören.

„Was ich zu thun entschlossen bin, ist nichts als meine Pflicht," erwiderte er, „du aber, mein Freund, bist die Stütze und der Ernährer deiner Familie, und du mußt ängstlich darauf bedacht sein, jeder Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, die dein Leben gefährden könnte. Ich würde eine unverantwortliche Sünde auf mein Gewissen laden, wenn ich deinen Vorschlag, der ja gut gemeint ist, annehmen wollte."

Dabei hatte es nun in der That sein Bewenden, und William mußte sich dem entschieden ausgesprochenen Verlangen seines Freundes fügen. Er blieb auf der Straße stehen, bis Harry die Thür des Hauses wieder hinter sich verschlossen

hatte, und dann erst kehrte er langsam, mit nachdenklichem, sorgenvollen Gesicht in seine Wohnung zurück.

Harry hatte sich bald überzeugt, daß Mister Morton in der That noch nicht nach Hause zurückgekehrt sei. Er hatte wiederholt seinen Namen gerufen und hatte alle Räume des Hauses, so weit ihm dieselben offen standen, durchwandert, ohne eine Antwort zu erhalten oder etwas von Mister Morton zu sehen. So konnte er denn unverweilt an die Ausführung seines einmal gefaßten und unerschütterlich feststehenden Vorhabens gehen. Zu diesem Zweck versah er sich mit einer Laterne, die er schon früher in einem der Zimmer wahrgenommen hatte, und begann bei dem Scheine derselben das Innere des düstern Hauses einer möglichst genauen Untersuchung zu unterwerfen. Das Ergebnis derselben war anfänglich ein ziemlich unbedeutendes; denn er stieß nirgends auf Dinge, welche als neue Anhaltspunkte für den von Mister Henderson geäußerten Verdacht hätten gelten können. Aber er war auch von vorn herein darauf gefaßt gewesen, sein Ziel erst nach Aufwendung größerer Mühen zu erreichen, denn es bedurfte ja keines besondern Scharfsinns, um zu der Vermutung zu gelangen, daß Mister Morton seine gefährlichen Geheimnisse sehr wohl verwahrt haben würde. Harrys erster Gedanke war denn auch jetzt der an jenen unterirdischen Raum, welchen Morton seine Vorratskammer genannt hatte, und dessen Betreten ihm mit so besonderm Nachdruck verboten worden war. Es wurde ihm nicht leicht, die Fallthür zu finden, deren Fugen kaum wahrnehmbar waren, und als er ihre Umrisse festgestellt hatte, sah er sich ziemlich ratlos nach einem Mittel um, sie zu öffnen. Von einem Schloß oder einem Riegel war nicht das Geringste zu sehen, und es mußte also wohl irgend ein geheimer Verschluß vorhanden sein, welcher nur von einem Eingeweihten zu öffnen war. Nachdem Harry ungefähr eine Viertelstunde mit allerlei vergeblichen Versuchen zugebracht hatte, erinnerte er sich plötzlich, oben in einem Bodenraume unter allerlei

altem Gerümpel ein Instrument gesehen zu haben, welches auch einem Unkundigen wohl als Schlüssel zu diesem geheimnisvollen Raume dienen konnte. Dies Instrument war nämlich nichts anderes als eine große Zimmermannsaxt, die zwar sehr alt und völlig mit braunem Rost überzogen war, die aber immerhin noch genügen mußte, diese wichtige Arbeit zu verrichten. In wenigen Minuten hatte Harry sie zur Stelle geschafft, und mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft ließ er sie jetzt auf die Planken der geheimnisvollen Fallthür niedersausen. Anfänglich zwar schien das eisenharte Holz aller seiner Bemühungen zu spotten, und es gelang ihm kaum, einige dünne Splitter von demselben loszuschlagen, aber er ließ in seinem Eifer nicht nach, obwohl ihm bereits der helle Schweiß von der Stirn rieselte, und nach einer langen und harten Arbeit hatte er denn auch in der That die große Genugthuung, ein Knistern und Krachen zu vernehmen, welches darauf schließen ließ, daß sein Vorhaben dem Gelingen nahe sei. Er verdoppelte seine Anstrengungen, und nach Verlauf einiger weiterer Minuten brach eines der Bretter wirklich zusammen, so daß es ihm nicht mehr schwer wurde, die ganze Thür, deren Verschluß jetzt gelöst zu sein schien, in die Höhe zu heben. Ein eigentümlicher Schauer durchrieselte seinen Körper, als er sich anschickte, die steile Treppe hinunterzusteigen, die sich jetzt seinen Blicken darbot. Mußte doch im nächsten Augenblick die Bestätigung oder Widerlegung jenes furchtbaren Verdachts erfolgen, welchen Mister Henderson vorhin mit so großer Bestimmtheit ausgesprochen hatte und an welchen er selber vorläufig wohl glauben mußte. Wenn er aber erwartet hatte, in einen abscheulichen, feuchten und unheimlichen Raum zu gelangen, wie er sonst wohl von Verbrechern mit Vorliebe für die Begehung ihrer Schandthaten gewählt wird, so sah er sich darin sehr getäuscht, denn das Gemach, welches er betrat, war bei weitem freundlicher ausgestattet als irgend eines der übrigen Zimmer im Hause. Außer einem Ruhe-

bett und verschiedenen andern, der Bequemlichkeit dienenden Möbeln enthielt es eine Anzahl rätselhaft geformter Gegenstände und Maschinen, die der Knabe bis dahin nirgends ähnlich gesehen hatte, deren verbrecherische Bestimmung ihm hier aber auch ohne weitere Erklärung zum Bewußtsein kommen mußte. Er sah auf einem Tische mehrere Metallplatten, die ein bis in die feinsten Einzelheiten und mit großer Sorgfalt eingegrabenes Bild jener Banknoten zeigten, die er selber schon mehrfach eingewechselt hatte, und in einem kleinen unverschlossenen eisernen Kasten, der ein wenig abseits stand, fand er eine große Anzahl jener verhängnisvollen Papiere. Die Überzeugung, daß er wirklich einem Verbrecher und Fälscher, einem Anfertiger falschen Geldes als Werkzeug gedient habe, brachte Harry fast außer sich. Seine Seele war nur noch von dem einen Wunsche erfüllt, diesem schändlichen Treiben für alle Zukunft ein Ziel zu setzen, und ohne an die Folgen zu denken, erfaßte er mit beiden Händen den Griff jener schweren Axt, die er mit hinabgenommen hatte, um mit aller Kraft auf die Instrumente dieser Schändlichkeit loszuschlagen. Er ließ davon nicht früher ab, als bis alles zu völliger Unbrauchbarkeit zerstört war und bis er die Gewißheit hegen konnte, daß wenigstens diese Werkzeuge nie mehr zur Anfertigung gefälschten Geldes dienen könnten. Dann verließ er den Keller, dessen Fallthür er weit offen stehen ließ, und begab sich in eines der oberen Zimmer, um dort die Rückkehr seines Gebieters zu erwarten und ihm mit freier Stirn Rechenschaft zu geben über das, was er während seiner Abwesenheit angerichtet. Wenn er auch vollkommen darauf gefaßt war, daß Mister Morton in die wildeste Wut geraten würde, so verlieh ihm doch die Ruhe seines Gewissens Mut genug, um ohne Bangen den kommenden Ereignissen entgegenzusehen.

Achtes Kapitel.

Ein böser Anschlag und ein wackeres Freundschaftswerk.

Der Tag war vergangen und die Dunkelheit hereingebrochen, als Harry endlich vernahm, wie sich unten in der Hausthür ein Schlüssel drehte. Mister Morton war also zurückgekehrt, und in der nächsten Viertelstunde mußte sich's entscheiden, ob es dem Knaben durch seine entschlossene Handlungsweise gelingen würde, ihn von der Begehung weiteren Unrechts zurückzuhalten oder nicht. Wie es Harry nicht anders erwartet hatte, erschallten bald von unten herauf die wildesten Flüche. Morton hatte also die angerichtete Verwüstung sogleich wahrgenommen, und er mußte wohl über ihren Urher nicht im Zweifel sein, da er ohne Besinnen die Treppe hinaufstürmte und mit lauter Stimme Harrys Namen rief. Wenn dem Knaben auch das Herz ein wenig rascher klopfte, so kämpfte er doch die erklärliche Anwandlung von Furcht mutig nieder, und antwortete laut und unerschrocken auf den grimmigen Zuruf. Einige Minuten später stand ihm sein Gebieter mit bleichem, wuterregten Gesicht und funkelnden, blutunterlaufenen Augen gegenüber. Seine Fäuste waren drohend geballt, und nur die Wahrnehmung, daß Harry die schwere Axt, deren er sich vorhin bedient, noch im Bereich seines Armes stehen hatte, schien ihn davon zurückzuhalten, sich sogleich auf den Knaben zu stürzen. Mit heiserer Stimme fragte er ihn, ob er es wirklich gewesen sei, der jenes Unheil angerichtet habe, und als Harry darauf ohne Zaudern eine bejahende Antwort gab, brach er in ein wildes Gelächter aus und zerraufte sich das Haar, als wäre er der unglücklichste aller Menschen. Nun glaubte der Knabe den rechten Augenblick für seine eindring-

lichen Vorstellungen gekommen, und er begann mit all der Beredsamkeit, welche ihm der fürchterliche Ernst der Stunde eingab, seinem bisherigen Gebieter vorzustellen, wie schändlich sein Beginnen gewesen sei und zu einem wie traurigen Ende dasselbe führen müßte. Er forderte von ihm das heilige Gelöbnis, daß er fortan auf ehrliche Weise seinen Unterhalt verdienen wolle, und erklärte, daß er nur in diesem Falle davon Abstand nehmen werde, ihn bei der Behörde zur Anzeige zu bringen, wie es schon jetzt seine Pflicht sei.

Morton hatte ihm mit ebensoviel Erstaunen als Ingrimm zugehört, und es schien, als ob er seinen Ohren nicht trauen wolle. Ein eigentümliches höhnisches Zucken glitt über sein böses Gesicht, und in seiner Seele arbeitete offenbar irgend ein Plan, welcher wenig Gutes für Harry versprach. Als der Knabe geendet hatte und ihm nun offen und ehrlich ins Gesicht sah, um auf seine Antwort zu warten, zwang sich Morton zu einem Lächeln, welches freilich sehr wenig aufrichtig schien, und sagte:

„Wohlan, mein Sohn, ich sehe, daß ich in dir eine schlechte Wahl getroffen habe, da du viel eher zu allem andern als zu meinem Gehilfen taugst; aber wir wollen uns nichtsdestoweniger in Frieden und Freundschaft von einander trennen, und ich will dir sogleich einen Beweis dafür liefern, daß deine erbaulichen Ermahnungen auf einen fruchtbaren Boden gefallen sind. Du hast trotz deines Eifers nur einen Teil meiner Gerätschaften und Maschinen zerstören können; folge mir jetzt, um zu sehen, wie auch der Rest vernichtet wird."

So wenig vertrauenerweckend auch sein Aussehen während dieser Worte war, so leicht ließ sich doch Harry bereit finden, ihm Glauben zu schenken, und ohne Argwohn folgte er dem voranschreitenden Morton, den er einer neuen Schlechtigkeit nicht für fähig hielt. Sie durchschritten mehrere Gemächer und gingen durch einen ziemlich langen und finstern Gang, welchen Harry bis dahin niemals betreten hatte. Vor einer kleinen, mit Eisen beschlagenen Thür

machte Mister Morton Halt, indem er zugleich mehrere zusammengebundene Schlüssel aus der Tasche zog.

„Hinter dieser Thür befinden sich meine eigentlichen Geheimnisse," sagte er. „Du wirst erstaunen über das, was dir bevorsteht."

Er öffnete die wohlverwahrte Thür, und forderte den Knaben auf, voranzugehen. Aber kaum hatte Harry wenige Schritte in den finstern Raum gethan, der ihm hier entgegengähnte, als er hinter seinem Rücken ein teuflisches Hohngelächter vernahm, während zugleich die schwere Thür krachend in das Schloß fiel.

„Ich habe dir versprochen, daß du erstaunen sollst," rief Morton von draußen, „und ich will dir jetzt Zeit dazu lassen, denn lebend wirst du jedenfalls nicht mehr diesem Gefängnis entkommen!"

Damit wendete er auch schon der verhängnisvollen Thür den Rücken, und der Schall seiner Schritte entfernte sich so rasch, daß der vor Schrecken ohnedies halb ohnmächtige Harry keine Hoffnung hegen durfte, ihn durch einen Zuruf zurückzuhalten. Da Morton nicht einmal so barmherzig gewesen war, seinem Gefangenen die Kerze zurückzulassen, so sah sich der unglückliche Knabe in einer wahrhaft fürchterlichen Lage, und alle die wohlgemeinten Warnungen des Mister Henderson und seines Freundes William fielen ihm schwer auf die Seele. Sie hatten ihm gesagt, daß ein Mann, der so abscheulicher Verbrechen fähig sei, sicherlich auch vor einem Morde nicht zurückschrecken würde, wenn er dadurch eine Entdeckung seiner Missethaten verhindern könnte, und in der That durfte Harry nicht mehr daran zweifeln, daß es dem abscheulichen Menschen mit seiner Drohung, ihn hier seinem Schicksal zu überlassen, völlig Ernst gewesen sei. Trotz der furchtbaren Aussichten, die sich ihm damit eröffneten, vermochte er seine Handlungsweise jedoch nicht zu bereuen, und die Zuversicht, daß ihn der liebe Gott auch hier nicht verlassen und nicht zugeben

werde, daß der Böse den Sieg behalte, verhinderte einen Ausbruch der Mutlosigkeit und Verzweiflung, welche die Schrecken seiner Lage nur vermehrt haben würde. Er machte sich zunächst daran, den Raum, welcher ihm als Gefängnis diente, näher zu untersuchen, indem er sich vorsichtig tastend an den Wänden fortbewegte. Aber das Ergebnis dieser Entdeckungsreise war wenig ermutigend, da er bald feststellen konnte, daß das Zimmer keinen andern Ausgang habe als die Thür, durch welche er gekommen war. Daß es ihm aber nicht gelingen würde, bei dem vollständigen Mangel an geeigneten Instrumenten dieselbe zu erbrechen und sich dadurch den Weg zur Freiheit zu erschließen, stand leider nur allzu fest, und so mußte er sich denn, falls ihm nicht irgend eine andere glückliche Eingebung kam, ganz auf eine Hilfe von außen verlassen, für die leider sehr geringe Aussichten vorhanden waren.

Nachdem er eine Zeitlang aus vollem Halse um Hilfe gerufen hatte, ohne daß ihm eine andere Antwort zu teil geworden wäre als der Widerhall seiner eigenen Stimme von den kahlen Wänden, beschloß er, für diesen Abend alle weiteren Rettungsversuche als fruchtlos aufzugeben, und sich auf den kalten Boden so gut als möglich zur Ruhe niederzulegen, damit er am folgenden Morgen mit frischen Kräften daran gehen könnte, den teuflischen Anschlag seines Feindes zu schanden zu machen. Sein gläubiges Gottvertrauen und die tapfere Widerstandskraft seiner jugendlichen Natur half ihm in der That über die erste schwere Stunde hinweg, und ließ ihn endlich in einen Schlummer sinken, in welchem er seinen Kummer und seine Betrübnis wenigstens für die Dauer der Nacht vergessen konnte. — —

Im Hause des kranken Mister Henderson harrte man am nächsten Tage vergeblich des versprocherten Besuches, und namentlich William legte über das Ausbleiben seines jungen Freundes eine sehr große Unruhe und Besorgnis an den Tag. Bis zum Nachmittag war er wohl sechsmal

zu dem Hause Mister Mortons gelaufen, welches ihm ja gut genug bekannt war, und hatte dasselbe umstreift, um irgend ein Lebenszeichen von seinem verschwundenen Freunde zu erhalten. Aber all' sein Bemühen war vergeblich gewesen, und die geschlossenen Fensterläden wie die fest verrammelte Thür hatten dem Hause heute wie immer den Anschein völligen Ausgestorbenseins gegeben. Zuletzt hatte sich William sogar das Herz gefaßt, an die Hausthür zu pochen, um von Mister Morton selbst eine Aufklärung über Harrys Verbleib zu erlangen. Aber niemand war gekommen, ihm zu öffnen, und nichts hatte sich in dem Hause geregt, so daß er endlich voller Verzweiflung von seinem Beginnen ablassen und in tiefster Niedergeschlagenheit nach Hause zurückkehren mußte. Auch Mister Henderson war sehr betroffen von den schlechten Nachrichten, welche sein Sohn mitbrachte, und er gab demselben nach kurzem Nachdenken den Rat, zum nächsten Polizeiamt zu gehen und dort alles zu erzählen, was er von Alfred Morton und Harry Jones wußte.

Hätte der Falschmünzer ahnen können, daß Harry nicht mehr der einzige Mitwisser seines Geheimnisses sei, und daß er außerhalb seines Hauses Feinde habe, denen er nicht beizukommen vermochte, so hätte er jedenfalls sein Heil in schleuniger Flucht gesucht. Aber er glaubte, mit der Einsperrung Harrys jede unmittelbare Gefahr von sich abgewendet zu haben, und blieb ruhig in seinem Schlupfwinkel, um an der Wiederherstellung seiner Platten und Maschinen zu arbeiten und dieselben — wenn irgend möglich — für baldigen erneuten Gebrauch in Stand zu setzen.

Wie heftig war darum sein Erschrecken, als er in vorgerückter Nachmittagsstunde in seiner Kellerwerkstätte ein gewisses dumpfes Dröhnen vernahm, welches nur von heftigen Schlägen gegen die Hausthür herrühren konnte. Es konnte unmöglich irgend ein harmloser Gast sein, der auf so ungestüme Weise Einlaß begehrte, und schnell warf

Morton seinen Grabstichel beiseite, um den Keller zu verlassen und noch rechtzeitig den zweiten geheimen Ausgang seines Luchsbaues zu gewinnen. Aber er hatte dabei nicht in genügender Weise mit der rücksichtslosen Energie der amerikanischen Polizei gerechnet, denn in dem nämlichen Moment, in dem er selber die Hausflur erreichte, sprang die Thür trotz all' ihrer Schlösser und Riegel auf, und ein halbes Dutzend kräftiger Fäuste griff gleichzeitig nach dem überraschten Verbrecher. Sein verzweifelter Widerstand, den er noch versuchen wollte, war rasch gebrochen, und zähneknirschend mußte Morton es geschehen lassen, daß seine Hände gefesselt wurden.

William Henderson war es gewesen, welcher die Polizisten hierhergeführt hatte, und welcher nun auch darauf bestand, daß sich Harry Jones irgendwo im Hause befinden müsse. Mister Morton setzte zwar allen Fragen, welche über den Verbleib des Knaben an ihn gerichtet wurden, zunächst die beharrliche Erklärung entgegen, daß er nichts davon wisse, und später ein hartnäckiges Schweigen, aber er konnte dadurch natürlich nicht verhindern, daß alle Ecken und Winkel des alten Hauses von den Beamten auf das gewissenhafteste durchforscht und durchstöbert wurden. Die Fruchtlosigkeit dieser Nachforschungen schien nun allerdings dafür zu sprechen, daß er diesmal die Wahrheit sagte, und daß sich William Henderson in einem Irrtum befand. Schon wollten die Polizisten ihre Thätigkeit einstellen, weil sie glaubten, daß kein Raum im ganzen Hause mehr undurchsucht geblieben sei. Der Knabe aber trieb sie immer wieder mit größter Beharrlichkeit zu neuen Versuchen an, weil er seiner Sache gar zu sicher zu sein glaubte. Zuletzt schweifte er nur noch ganz allein auf eigene Faust treppauf, treppab umher, und da war es ihm plötzlich, als ob er aus der Ferne ganz schwach und leise den Schall einer menschlichen Stimme vernähme, die ihm sehr bekannt schien. Er ging der Richtung nach, aus welcher dieselbe gekommen war, und nach

langem Suchen entdeckte er in einer scheinbar ganz massiven Wand einige Fugen, die auf das Vorhandensein einer Thür schließen ließen. Zwar widerstand dieselbe seinen Bemühungen, sie zu öffnen, aber die Polizisten, welche er rasch herbeirief, hatten einen desto bessern Erfolg, und es währte nicht lange, bis sie sich Zutritt zu jenem Gang verschafft hatten, an dessen Ende Harrys Gefängnis lag. Nun vergingen nur noch wenige Minuten, bis der unglückliche Knabe befreit war und bis sich die beiden Freunde unter Thränen heißer Freude in die Arme sanken.

Die Polizeibeamten erteilten dem von Hunger und Aufregung ganz erschöpften Harry natürlich gern die Erlaubnis, sich mit William zu dessen Vater zu begeben. Alfred Morton aber ließ sich mit einem grimmigen Fluch hinwegführen, denn er wußte jetzt gut genug, welcher Art das Schicksal sein würde, das ihn erwartete. —

Es ist nicht viel, was ich für meine jungen Freunde dieser Erzählung noch hinzuzufügen habe.

Bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung, welche bald danach gegen den Falschmünzer Alfred Morton stattfand, und welche mit seiner Verurteilung zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe endete, kamen auch die Schicksale Harrys zur Sprache und erwarben dem mutigen und rechtschaffenen Knaben viele Freunde. Ein wohlhabender Kaufmann erklärte sich bereit, ihn sowohl wie seinen Freund William Henderson in sein Kontor aufzunehmen, und der menschenfreundliche Mann ließ es damit noch nicht bewenden, sondern trug auch für die Familie des kranken Lehrers und für diesen selbst in umfassendster Weise Sorge. Er hatte die Freude, zu sehen, daß seine Wohlthaten nicht an Unwürdige verschwendet waren, denn beide Jünglinge entwickelten sich unter seiner Anleitung zu so wackeren und tüchtigen Männern, daß er sie später als Teilhaber in sein Geschäft aufnahm und daß sie nach seinem Tode die alleinigen

Inhaber desselben wurden. Heute gehören sie zu den angesehensten und wohlhabendsten Kaufleuten von New-York, aber sie haben sich trotzdem ihre frühere Bescheidenheit bewahrt, und sie schämen sich ihrer geringen Herkunft nicht. Alle Geschwister Williams sind vortrefflich versorgt und seine alten Eltern erfreuen sich eines behaglichen Wohllebens, welches ihnen treue Rechtschaffenheit und dankbare Liebe ihrer beiden Söhne — denn auch Harry sehen sie als solchen an — bereitet hat.